

# BILDUNG SCHWELIZ

ZEITSCHRIFT DES LCH

20/2001

## Schule & Humor

- Lachen wärmt das Sozialklima

## PISA: Alarmierende Resultate

- Gut im Rechnen, schwach im Lesen
- Unser Bildungssystem zementiert soziale Unterschiede
- LCH-Meinung: Massiv in Deutschunterricht investieren und Gewohntes überdenken

Guten Schultag!

*Wir haben keine Medaille. Weder im Lesen/Verstehen noch in den Naturwissenschaften. Auch nicht in Mathematik, wo wir doch vergleichsweise gute Resultate erzielten. Insgesamt liegen wir bei den internationalen Leistungsmessungen PISA im Durchschnitt des Durchschnitts. Keine angenehme Position.*

*Wir? Das sind die rund 10 000 getesteten Schweizer Jugendlichen, deren Lehrpersonen und Eltern, die verantwortlichen Behörden und Politiker – und die gesamte jüngere Bevölkerung, auf deren Bildungsstand aufgrund solcher Messungen zwangsläufig geschlossen wird. Auch wenn wir wissen, dass solche Projekte nicht als Wettrennen gedacht sind, macht es uns Mühe, nicht in der Spitzengruppe dabei zu sein. Dass es den Deutschen mit ihrem Selbstverständnis der «Kulturnation» noch weit übler erging, hilft uns da wenig.*

*Mit dem Urteil «nichts Neues» könnte man die PISA-Ergebnisse beiseite schieben. Frühere Untersuchungen – von eidgenössischen Rekrutenprüfungen bis zu internationalen Studien wie TIMSS und IALS – legten in ähnlicher Weise wunde Punkte bloss. In der November-Ausgabe berichtete BILDUNG SCHWEIZ just über die Leseschwäche junger Schweizerinnen und Schweizer am Start zum Berufsleben («Wann fährt der letzte Bus?»). PISA setzt durch eine Kombination von Merkmalen trotzdem einen neuen Markstein:*

*Erstens wird nicht Lehrplanwissen abgefragt, sondern untersucht, ob Jugendliche in der Lage sind, Informationen aufzunehmen und zu bewerten – das heisst, ob sie für selbständiges Arbeiten gerüstet sind. Zweitens wird eine Vielzahl von Daten erhoben, die durch Verknüpfung eine vertiefte Interpretation und differenzierte Aussagen erlauben – zum Beispiel über die Auswirkungen der sozialen und kulturellen Herkunft. Drittens ist das Projekt auf Kontinuität angelegt: Bis auf weiteres sollen die Leistungsmessungen alle drei Jahre stattfinden, um die Entwicklung der Bildungssysteme und die Wirksamkeit getroffener Massnahmen bewerten zu können. PISA dürfte sich (und muss sich nach Meinung des LCH) mehr als alle bisherigen Untersuchungen auf die Entwicklung unserer Schulen auswirken. Deshalb räumen wir der Berichterstattung darüber auch viel Platz ein (Seiten 10–19).*

*Schlechte Noten können gute Noten sein, wenn sie uns zu besseren Leistungen motivieren. Die Redaktion dankt Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, deshalb ebenso für kritische wie für positive Rückmeldungen im zu Ende gehenden Jahr. Wir wünschen Ihnen angenehme Festtage und ein ebenso erfolg- wie lehrreiches 2002.*

Heinz Weber

Zeitschrift des Dachverbandes  
Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)  
146. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen-  
und Lehrerzeitung (SLZ)

## Inhalt

### Aktuell

- 5 EDK-Erhebung zum Arbeitsmarkt: Notlösungen nur bei 200 Stellen?
- 6 «Ritter der Kommunikation» – Schulprojekte zum Thema ICT
- 6 Äpfel und Birnen: «Krieg» um Computer-Betriebssysteme in Zürich
- 7 Schulleitung: Rollen klären, Aufgaben teilen
- 8 Textarbeit und Werken: Ein Schatzkästlein für die Zukunft

### PISA 2000

- 10 Alarmierende Resultate für die Schweiz: Gut im Rechnen, schwach im Lesen
- 13 Unser Bildungssystem zementiert soziale Unterschiede
- 15 LCH-Meinung: Massiv in Deutschunterricht investieren und Gewohntes überdenken

### Schule & Humor

- 20 Lachen wärmt das Sozialklima
- 23 Tagung der Mehrklassenlehrkräfte

### Magazin

- 24 LCH-Dienstleistungen
- 29 Schule als Adventskalender, Termine, Hinweise
- 30 Kurzgeschichte: Weihnachtsrollen
- 33 Schreibtraining: Selbst Goethe war sich nicht zu schade
- 35 Kinderrechte: «Stell dir vor, du wärst König oder Königin...»

### Bildungsnetz

- 39 Internet – Werkzeug, nicht Inhalt

### Bildungsforum

- 45 Hinweise, Berichtigung, Impressum

### Abbildung Schweiz

- 47 Abwart Fredy Tschümperlin

Titelbild:  
Was gibts in der Schule zu lachen?  
Foto: Peter Waeger

## Grundstufe gefährdet

Schlicht «nicht finanzierbar» nennt Oskar Bachmann (SVP), seines Zeichens Präsident der Bildungskommission des Zürcher Kantonsrates, das Projekt einer Grundstufe. Beim ersten «ZLV-Spezial», einem Podiumsgespräch im Anschluss an die Delegiertenversammlung vom 28. November, zeigten sich zwar die Fachleute überzeugt davon, dass die «Schwachstelle» des Übergangs vom Kindergarten zur Primarschule neu gestaltet werden muss – sei es mit einer Basis- oder Grundstufe oder mit der Zürcher Spezialvariante «Kindergarten plus». Es gelte, zu einem neuen Umgang mit der Heterogenität zu finden. Doch die Politiker machten klar, dass sie kaum gewillt sind, sich für die nötige Zusatz-Ausstattung mit Geld ins Zeug zu legen; das Thema wird nicht als Priorität eingestuft. Der Zürcher Regierungsrat hatte die von Bildungsdirektor Ernst Buschor vorgeschlagene Grundstufe aus der Vorlage für ein neues Bildungsgesetz gekippt. Margrit Roduner vom Verband Kindergärtnerinnen Schweiz (KgCH) und ZLV-Präsidentin Charlotte Peter forderten eine Anerkennung des Kindergartens als Teil der Volksschule und überkantonale koordinierte Versuche mit Grund- und Basisstufen-Modellen. hw.

## Für freie Wahl

Die Mehrheit der Erziehungsberechtigten ist für freie Schulwahl – wenn der Staat die Kosten ganz oder grösstenteils trägt. Dies geht aus einer Studie der Uni Zürich hervor, welche von der Arbeitsgemeinschaft der Schweizer Privatschulen vorgestellt wurde. Die Studie ist erhältlich bei: ASP, Postfach 2069, 6002 Luzern, Telefon 041 210 50 55, [info@absk.ch](mailto:info@absk.ch).

# Notlösungen nur bei 200 Stellen?

**Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren sieht sich durch ihre Erhebung der Stellensituation im Schulbereich bestätigt.**

«Kein Notstand, aber Handlungsbedarf» erklärten die EDK-Vertreter schon an ihrer Pressekonferenz vom vergangenen Juni, als sie das frisch geschnürte Massnahmenpaket zur «Stärkung des Berufsbildes» von Lehrerinnen und Lehrern vorstellten (Bericht BILDUNG SCHWEIZ 12-13/01). Mit denselben Worten begleitet die EDK nun die Resultate einer Umfrage, die sie zu Beginn des Schuljahres 2001/02 von ihrem Informations- und Dokumentationszentrum IDES durchführen liess. Diese bezieht sich auf insgesamt 64 000 Vollzeitstellen aller Stufen, vom Kindergarten bis zu Berufs- und Maturitätsschulen.

### «Übergangslösungen»

Gemäss Erhebung mussten, bezogen auf diese Zahl für rund 200 Stellen oder 0,3% «Übergangslösungen» getroffen werden, wie etwa Klassenzusammenlegungen, Lektionenabbau oder zusätzliche Stunden für Lehrpersonen. Andererseits wurden Stellen provisorisch besetzt, beispielsweise durch befristete Stellvertretungen oder vorübergehende Verpflichtung pensionierter Lehrkräfte.

Auf Vorschul- und Primarschulstufe besitzen – gemäss EDK-Erhebung – über 99% der Lehrpersonen ein Diplom für die entsprechende Stufe. Auf Sekundarstufe I und in den Maturitätsschulen sind es rund 90%. Das bedeutet: Ohne stufengerechtes Diplom unterrichten allein auf Stufe Sek I rund 2300 Lehrpersonen etwa 30 000 Jugendliche. Der Anteil von Lehrpersonen mit ausländischem Diplom beträgt rund 1% der Stellen.

Die EDK betont, dass trotz diesen auf den ersten Blick «beruhigenden» Zahlen die

angekündigten Massnahmen nötig sind, da sich die Bedingungen der Rekrutierung von Lehrpersonen grundlegend verändert haben. Als Gründe dafür nennt sie erhöhten Personalbedarf der Schulen, Verlagerung der Ausbildung auf Tertiärstufe, stärkere berufliche Mobilität, Tendenz zu Teilzeitstellen.

Die Umfrage zeige, dass die Verantwortlichen die Zeichen der Zeit erkannt hätten; in bisher 17 Kantonen seien Arbeitsgruppen geschaffen worden, die sich mit dem Arbeitsmarkt und den Arbeitsbedingungen für Lehrpersonen beschäftigen. Auf nationaler Ebene ist eine Task-Force tätig, in der auch die Dachverbände der Lehrpersonen in der Deutschschweiz und der Romandie, LCH und SER, mitarbeiten.

### Zahlen sagen nicht alles

«Trotz gewisser Einschränkungen (nicht alle Kantone lieferten für alle Schulstufen vollständige Resultate) liegen mit dieser Untersuchung die zurzeit verlässlichsten gesamtschweizerischen Daten zur Stellenbesetzungssituation in den Schweizer Schu-

len vor», hält die EDK fest. Das ist kein Kunststück, da es andere Zahlen nicht gibt. Der LCH hatte angesichts der grösseren Mittel, welche die EDK einsetzen konnte, auf eine eigene Erhebung verzichtet. Von einer verlässlichen Arbeitsmarktstatistik für den Bildungsbereich, wie sie der LCH seit Jahren fordert, kann nach wie vor nicht die Rede sein.

Die LCH-Verbandsführung hat beschlossen, die EDK-Zahlen nicht in Zweifel zu ziehen. Ein Kleinkrieg um Prozente und Prozentbruchteile, der von den aktuellen Problemen eher ablenken könnte, soll vermieden werden. Aufgrund von vielen Berichten aus der Schulpraxis lässt sich jedoch schliessen, dass hinter den 200 ausgewiesenen «Notfällen» ein Mehrfaches an Fällen steht, die zwar von den Behörden nicht so deklariert sind, im Effekt aber zu erschwerten und teilweise unzumutbaren Arbeitsbedingungen für die betroffenen Lehrpersonen führten. Heinz Weber

Weiter im Netz: [www.edk.ch](http://www.edk.ch)

## 100 Millionen bewilligt

Die Eidgenössischen Räte haben Anfang Dezember das Projekt «Schulen ans Netz» bewilligt und den vorgesehenen Kredit von 100 Millionen Franken abgesegnet. Die Einführung der Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT) an allen Schweizer Schulen schien nochmals akut gefährdet, nachdem die zuständige Kommission des Nationalrates Rückweisung der Vorlage beantragt hatte.

Der Bund wird mit «Schulen ans Netz» während fünf Jahren die Ausbildung der Lehrkräfte in der schulischen Anwendung von ICT unterstützen. An der Initiative beteiligen sich auch die Kantone. Sie steuern 800 Mio. Franken bei. Die Privatwirtschaft finanziert Hard- und Software für 100 Mio. Franken.

## Ritterschlag

**Jugendliche und ihre Lehrpersonen, die sich um die Vermittlung von Beweglichkeit im Internet verdient gemacht haben, wurden von Bundespräsident Leuenberger zu «Rittern der Kommunikation» geschlagen.**

Gibt es ihn wirklich, den «digital gap», den Graben zwischen Angeschlossenen und Abgehängten der neuen Kommunikationsmittel? Die Fachleute streiten sich. Viele glauben, dass hier einfach die traditionellen Grenzlinien zwischen Arm und Reich, Jung und Alt, Nord und Süd eine neue Ausdrucksform gefunden haben; was einst Telefon und Fernseher waren, ist jetzt der Computer. Wer die neuen Probleme lösen will, muss sich zuerst der alten annehmen.

Ob es den Graben gibt oder nicht – es gibt Leute, die ihn überwinden. Dieser Schluss lässt sich aus dem Wettbewerb «Ritter der Kommunikation» ziehen, ausgeschrieben vom Bundesamt für Kommunikation (Bakom).

Rund 40 Projektgruppen und Einzelpersonen nahmen teil; die drei Erstplatzierten erhielten am 21. November im



**Jugendliche begleiten ältere Menschen ins Netz: Computerkurs an der DMS 2 in Muttenz.**

Landesmuseum Zürich von Bundespräsident Moritz Leuenberger persönlich den «Ritterschlag».

Der erste Preis (20 000 Franken) ging an eine Klasse behinderter Jugendlicher aus Sierre für ihr Projekt «Informatique pour seniors». Angeleitet von ihrer Lehrperson helfen die jungen Leute in ihrer Freizeit den Seniorinnen und Senioren beim Einstieg in Computerwelt und Internet. Beide Seiten gewinnen dadurch Kommunikationsfähigkeit und Selbstbewusstsein.

Auf Platz zwei (15 000 Franken plus Sonderpreis «Mädchen und ITC» 5000 Franken) landete das Projekt «Frauenförderung Informatik an der ETH Zürich». Studierende und Doktorierende bieten Gymnasiastinnen gratis ein einwöchiges Schnupperstudium in Informatik an und veranstalten Mittelschülerinnentage, an denen sich jährlich rund 100 junge Frauen über das Fach informieren. Während der sieben-

jährigen Laufzeit des Projekts hat sich der Anteil weiblicher Informatik-Studierender verdoppelt.

«Bronze» (10 000 Franken) ging an «Jugendliche Webcoaches für Seniorinnen und Senioren» der Diplommittelschule Muttenz (DMS 2). Besonderheit dieses Projekts: Die beiden beteiligten Klassen bereiteten sich intensiv auf ihren Einsatz vor. Unter anderem versetzten sie sich mit Brillen, welche die Sehschärfe schwächten, in die Haut von älteren Menschen, um so deren Probleme am Computer verstehen zu können. Initiant dieses Projekts ist Andreas Eggenberger, vielen LCH-Mitgliedern bekannt durch seine Weiterbildungskurse und überdies «Vater» der LCH-Homepage.

hw.

### Weiter im Netz

[www.kvschulen-muttenz.ch/netdays2001](http://www.kvschulen-muttenz.ch/netdays2001)  
[www.comknight.ch](http://www.comknight.ch)

## Äpfel und Birnen

**In Zürich verzögert ein Krieg um Computer-Betriebssysteme die Ausrüstung der Schulen.**

Gäbe es nicht die Arbeitsgruppe «KITS4Kids», wäre am Entscheid des Zürcher Gemeinderates, 4400 Wintel PCs (Prozessor Intel, Betriebssystem Windows) für die insgesamt 22 000 Schülerinnen und Schüler der Volksschule zu beschaffen, wohl nicht mehr zu rütteln. «KITS4Kids» ist eine Gruppierung engagierter Bürgerinnen und Bürger, die sich zum Ziel gesetzt hat, diesen gemeinderätlichen Plattform-Entscheid zu bekämpfen. Anlässlich eines Medienge-

sprächs am 15. November war zu vernehmen, dass die Arbeitsgruppe mit der Forderung auftritt, den Entscheid zu sistieren und zur genauen Abklärung einen Feldversuch durchzuführen. Gemeint ist die Installation eines Wintel- und eines Macintosh-Netzwerks in zwei vergleichbaren Schulhäusern. Die nach Ablauf eines Jahres so gesammelten Erfahrungen sollen dann einen Entscheid besser abstützen.

### Warum eher Mac?

Eine gezielte Befragung von Schweizer Grossfirmen, die mit beiden Plattformen arbeiten, habe ergeben, dass sowohl der Lernaufwand des Personals als auch die Aufwendungen für Systempflege und Netzwerkbetreuung im Einsatz von Macintosh-Computern entschei-

dend geringer seien als bei Wintel-Netzwerken, so Robert Weiss, IT-Consultant und Mitglied von «KITS4 Kids». Im Weiteren habe eine Kostenanalyse gezeigt, dass die Beschaffung von Software und Hardware sowie deren Unterhalt Mac-seitig markant günstiger sei.

Im direkten Vergleich sind von 34 benötigten Softwarekomponenten in der Mac-Welt 26 inklusive, während es für Wintel gerade mal 12 sind.

Roland Heim, Oberstufenlehrer und Informatikverantwortlicher in einer grösseren Zürcher Schule und ebenfalls Mitglied der Arbeitsgruppe, plädiert überzeugt für die Installation von Macintosh-Computern. Man habe in der Zürcher Volksschule bereits 1500 Mac-Systeme im Einsatz. Es sei unverantwort-

lich, das so entstandene Know-how durch einen Plattformwechsel wieder zu verlieren.

### Warum eher Wintel?

Das Projekt der Stadt Zürich, «KITS für Kids», sieht vor, Wintel-Computer zu installieren. Laut NZZ vom 16.11.01 vertritt der Projektverantwortliche Markus Häflicher die Auffassung, in der Schule spiele die Wahl der Plattform keine Rolle. Ausserdem sei ein Systemmanagement in der geplanten Grössenordnung nur durch ein zentrales Support-Center zu führen. Dafür gäbe es aber für das «Nischenprodukt» Apple nicht genügend qualifizierte Fachkräfte.

wae

### Weiter im Netz

[www.kits4kids.ch](http://www.kits4kids.ch)

# Rollen klären, Aufgaben teilen

**Mit «Schnittstelle Schulleitung und Behörden» hatte sich Anfang November die Fachtagung der Vereinigung Schulleitungsbeauftragte Schweiz (VSL CH) ein brisantes Thema vorgenommen. Als Diskussionsbasis diente ein vom VSL-Vorstand erarbeitetes Positionspapier.**

«Die Schnittstelle Schulleitung und Behörden ist noch häufig ein ungeklärtes Feld», betonte VSL-Präsident Hans Jürg Grunder zu Beginn der Tagung im voll besetzten Loppersaal von Hergiswil. «Die Begriffe strategische und operative Führung der Schule werden immer wieder unterschiedlich interpretiert.»

Deshalb wolle der VSL mit einem Grundlagenpapier – welches an alle 400 anwesenden Schulleiterinnen und -leiter sowie Behördemitglieder verteilt wurde – zu diesem Thema klar Stellung beziehen. Der VSL wolle mit seinen Postulaten zur Rollenklärung zwischen Schulleitung und lokaler Schulbehörde beitragen: Während die Schulbehörden auf strategischer Ebene für gute Rahmenbedingungen sorgen, sind auf operativer Ebene die Schulleitungen für deren konkrete Umsetzung verantwortlich.

So wird etwa postuliert, dass die Schulleitung zuständig ist für die pädagogische und personelle Führung der Schule oder Qualitätsentwicklung und -evaluation und verantwortlich für die schulinterne Organisation und Administration. Die Behörde hingegen übernimmt das Controlling, legt Schwerpunkte bei der Qualitätsentwicklung sowie Grundsätze der Personalpolitik fest und bewilligt das von der Schulleitung erstellte Budget. Weiter ist die Schulbehörde auch verantwortlich für die Bereitstellung der Infrastruktur.

## Miteinander im Dialog bleiben

Wie schwierig sich diese Rollenteilung in der Praxis umsetzen lässt, kam in den anschliessenden geleiteten Ateliers deutlich zum Ausdruck. «Wozu braucht es denn die Schulpflege noch?» erkundigte sich eine Vertreterin einer ländlichen Schulbehörde, als ihr ein ausgebildeter Schulleiter erklärte, dass er behördenseits die fachliche Kompetenz vermisse. «Häufig haben Schulpflegemitglieder gar nicht die Zeit, sich mit all

den Fragen auseinander zu setzen», ergänzte sein Kollege.

Der Ball ging hin und her, es ging um Positionen und führte zu Rechtfertigungen und Vorwürfen. «So geht es doch nicht», sagte schliesslich eine neu in die Runde gestossene Schulpflegerin. «Man muss doch miteinander im Dialog bleiben und sich zusammen weiter entwickeln.» Dann habe ein solches Projekt eine echte Chance und sei für alle erst noch bereichernd.

## Ein längerer Prozess

Felix Oesch, Unternehmensberater und als Coach häufig in Schulhäusern anzutreffen, erachtet das Aufteilen der Rollen zwischen Schulleitung und Behörden in strategische und operative Aufgabenbereiche ebenfalls als sinnvoll. «Das hört sich einfach an, ist aber nicht nur gewöhnungsbedürftig, sondern erfordert einen längeren Prozess.» Es verlange auch eine ganz andere Art, miteinander zu reden. Die Organisation Schule erhalte durch strategische Aufgaben ein Gesicht und eine Orientierung. «Sie setzen einen Rahmen, stecken das Spielfeld ab und treffen entlastende Entscheidungen.» Strategische Führung vereinfache vieles und erspare viel Ärger und auch Geld, hält Oesch dazu fest.

Es gelte zu unterscheiden zwischen Sach- und Führungsaufgaben. «Behör-

den fühlen sich für alles, was in der Schule geschieht, verantwortlich. Geht etwas schief, so fühlen sie sich direkt angesprochen und glauben, sich sachlich einmischen zu müssen.» Dies sei zwar gut gemeint, werde jedoch auf Seiten der Lehrpersonen, und vor allem der Schulleitung, als Einmischung empfunden: «Es untergräbt den Respekt vor der Leitungsrolle.» Wichtig sei auch, so Oesch, die Kongruenz von Aufgabe, Kompetenz und Verantwortung zu beachten, die Rollen zu respektieren und deren Erfüllung einzufordern. Zum Schluss meinte der Fachmann zu der aufmerksamen Zuhörerschaft: «Mit Würigen und Brechen ist niemandem geholfen. Es braucht sehr viel Geduld, bleiben Sie dran und verpassen Sie den geeigneten Moment nicht.»

Madlen Blösch

## Weiter im Text

Das Positionspapier des VSL CH mit den Postulaten zur Rollenklärung zwischen Schulleitung und lokaler Schulbehörde kann im Internet heruntergeladen werden: [www.vslch.ch](http://www.vslch.ch)

---

*Behörden fühlen sich für alles, was in der Schule geschieht, verantwortlich. Geht etwas schief, glauben sie, sich sachlich einmischen zu müssen. Dies ist zwar gut gemeint, wird jedoch auf Seiten der Schulleitung, als Einmischung empfunden. Es untergräbt den Respekt vor der Leitungsrolle.*

# Ein Schatzkästlein voll Vergangenheit für die Zukunft

**In Luzern haben sich die Präsidentinnen des LCH/TW (Lehrerinnen und Lehrer Schweiz für Textilarbeit und Werken) zum letzten Mal getroffen und den Verband aufgelöst. Der Vizepräsidentin des LCH übergaben sie ein Schatzkästlein mit Anliegen für die Zukunft.**

Schon Johanna Schärer kämpfte in der Gründerinnenzeit des Arbeitslehrerinnenvereins vor rund 90 Jahren für die Besserstellung der Textillehrerinnen und engagierte sich darum auch in der Frauen- und Berufspolitik. Heute sind die Textilwerkfrauen beruflich zwar viel besser gestellt, aber das Fach an sich ist bedroht, weil die wirtschaftliche Legitimation angezweifelt wird.

## Annemarie Kooreman Eichenberger

Wie Verena E. Müller in ihrem Referat aufzeigte, waren die ersten Jahre von Frauen- und Berufspolitik geprägt, mit dem Ziel die Berufsfrauen besser zu stellen. Diese waren oft nur auf Abruf angestellt und konnten weder auf ein regelmässiges Einkommen noch auf eine Altersvorsorge zählen. Darum zahlte Johanna Schärer 500 Franken, was für damalige Verhältnisse einen stattlichen Betrag darstellte, in einen Fonds ein, der bedürftigen Lehrerinnen zugute kam. Der Arbeitslehrerinnenverein zeichnete sich durch einen ausgeprägten Sinn für PR (zu Deutsch Selbstdarstellung) aus. Man war in der Öffentlichkeit und an grossen Ausstellungen präsent und spann ein dichtes Netzwerk zu andern Frauenorganisationen. Auch zu ausländischen, denen man in den entbehrungsreichen Kriegsjahren tatkräftig unter die Arme griff.

## Wichtige Weiterbildung

Die Förderung der Weiterbildung schrieb der Arbeitslehrerinnenverein ganz gross auf sein Banner. Durch mehr Bildung erhoffte man sich mehr Gewicht. Doch es kam anders: je besser die Lehrerinnen ausgebildet wurden, desto schwieriger wurde es mit dem Fach. Der volkswirtschaftliche Nutzen

wurde immer kleiner. In der Wirtschaftskrise und während der Kriege mussten die Textilien wie kostbare Schätze behandelt werden. Dazu brauchte es Wissen und Können. Dieses wurde den Mädchen in bis zu sechs Lektionen pro Woche vermittelt. Während des Krieges flickte man auch für das Militär.

Niemand dachte damals daran, dass auch Knaben zu Nadel und Faden greifen könnten. Mit der späteren Einführung der Koedukation erhofften die die Textilwerkerinnen eine Modernisierung und Aufwertung ihres Faches. Dies trat allerdings nicht ein. Die volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen hatten sich zu grundlegend verändert. Das manuelle Können erschien auf den ersten Blick zu wenig wichtig. Auch die Koedukation brachte nicht die erhoffte Aufwertung des Faches.

## Kostbarer Schatz

Verbandspräsidentin Rita Nüesch übergab Silvia Felix vom LCH dann auch einen kostbaren Schatz in einer schönen Schatulle, Wünsche und Anliegen der TW-Frauen. «Wir fordern die Gleichstellung aller Fachbereiche – in der Ausbildung der Lehrkräfte und der Stufen», so Rita Nüesch: «Denn durch Bewegung lernen und memorieren wir Vorgänge, können wir Gebiete miteinander vernetzen. Dies stündlich, wöchentlich, jährlich, ein Leben lang. Wir hoffen sehr, dass der LCH uns darin unterstützen wird.» Silvia Felix versicherte die Präsidentinnen ihrer absoluten Solidarität und ermutigte die Fachkommission, ihre Anliegen im LCH einzubringen: «Und ich habe es nie erlebt, dass etwas, was Hand und Fuss hatte, nicht auch mitgetragen worden wäre.»

## Geld überweisen

Die Präsidentinnen stimmten dem Antrag der Verbandsleitung zu, das noch vorhandene Verbandsvermögen von rund 37 000 Franken und das Vermögen des Johanna-Schärer-Fonds von rund 36 000 Franken zuhanden der Fachkommission Textilarbeit und Werken (FK TW) zu überweisen. Das Geld des Solidaritätsfonds LCH/TW (rund 22 000 Franken) wird dem Verband zuhanden seines eigenen Solidaritätsfonds übertragen.

## Neuer Verein

Im Januar wird sich der Vorstand des neuen Vereins T und W, der einerseits Trägerverein des Fachorgans ist und andererseits die Verbindung zwischen Fachkommission und Basis garantieren soll, erstmals treffen und sich konstituieren. Bis jetzt sind erst drei der fünf Sitze besetzt. Die Präsidentinnen wählten als Vertreterin der Fachkommission Franziska Stucki, für die Redaktion Annemarie Kooreman Eichenberger und für den Verlag Rita Nüesch. Es werden noch zwei Personen gesucht. Bis jetzt haben rund 700 Personen das Interesse an einer Mitgliedschaft in diesem Verein angemeldet.



Foto: z/Vg.

**Das Schatzkästlein und sein Inhalt – die Anliegen des bisherigen LCH/TW.**

# Alarmierende PISA-Resultate für die Schweiz: Gut im Rechnen, schwach im Lesen

Mit 250 000 Teilnehmenden in 32 Ländern ist PISA (Programme for International Students Assessment) der bisher grösste Leistungsvergleich von Jugendlichen gegen Ende ihrer Schulzeit: Die Schweiz schneidet in den Bereichen Lesen und Naturwissenschaften nur durchschnittlich ab; in Mathematik hingegen liegt sie mit vorne. Nun sind Schlüsse aus den Ergebnissen zu ziehen.



Foto: Peter Waeger

**Wunde Punkte blossgelegt: Schlagzeilen einiger Zeitungen am Tag nach der Präsentation der PISA-Ergebnisse.**

«Auffallend hoch ist der Anteil Jugendlicher mit sehr geringen Lesekompetenzen: Rund 20 Prozent der Schülerinnen und Schüler in der Schweiz können gegen Ende der obligatorischen Schulzeit höchstens einen ganz einfachen Text verstehen und interpretieren. Einem Drittel von ihnen fehlen selbst diese eingeschränkten Kompetenzen. Entsprechend schwierig dürfte sich deshalb ihre Integration in den Arbeitsmarkt gestalten.»

Mit diesen Worten beschreibt die Pressemitteilung des Bundesamtes für Statistik und der Erziehungsdirektoren-Konferenz (EDK) vom 4. Dezember die wohl bitterste Erkenntnis für die Schweiz aus den ersten Resultaten des internationalen Leistungsvergleichs PISA, lanciert von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung OECD. 250 000 Jugendliche in 32 Ländern unterzogen sich im Frühjahr 2000 den in internationaler Zusammenarbeit

aufwändig vorbereiteten und mehrfach auf «kulturelle Verzerrungen» hin überprüften Tests.

Heinz Weber

Die Schweizer Organisatoren liessen in der ersten Jahreshälfte 2000 insgesamt rund 10 000 Schülerinnen und Schüler testen, davon 6100 15-Jährige für den internationalen Vergleich sowie rund 8200 Neuntklässlerinnen und Neuntklässler für den Vergleich zwischen den Sprachregionen (teilweise überlappende Gruppen). Die Zusatz-Tests waren deshalb nötig, weil die Schweiz ihre Kinder im Vergleich mit anderen Ländern spät einschult. Das Budget für die Vorbereitung und Durchführung von PISA in der Schweiz betrug rund drei Millionen Franken.

Neue Wege beschreitet PISA nicht in erster Linie wegen der Zahl der Prüflinge, sondern wegen der beabsichtigten

Kontinuität. Alle drei Jahre soll die «Übung» wiederholt werden, um Trends verfolgen und bildungspolitische Massnahmen auf ihre Wirkung überprüfen zu können. In jeder Runde wird ein neuer Schwerpunkt gesetzt (Grafik Seite 14).

In PISA 2000 lag der Schwerpunkt auf dem Bereich Lesen respektive Leseverstehen. Darin glänzten die Jugendlichen von Finnland, Kanada und Neuseeland. Japan und Südkorea waren Spitze sowohl in Mathematik als auch in den Naturwissenschaften. In der Mathematik liegt die Schweiz nicht weit hinter den Besten zurück; in Naturwissenschaften wiederum konnte sie nur durchschnittliche Ergebnisse erzielen (Liste nach Leistungsgruppen S. 11).

## Grosser Anteil in tiefsten Niveaus

Die blossen Ranglisten dienen allenfalls zur medialen Anheizung von Emotionen und zur persönlichen Unterhaltung

## Ergebnisse der 15-Jährigen in der Schweiz im internationalen Vergleich 2000

	Lesen	Mathematik	Naturwissenschaften
<b>Jugendliche aus diesen Ländern erreichen statistisch signifikant bessere Leistungen als die Jugendlichen in der Schweiz</b>	Finnland Kanada Neuseeland Australien Irland Südkorea Grossbritannien Japan Schweden	Japan Südkorea	Südkorea Japan Finnland Grossbritannien Kanada Neuseeland Australien Österreich Irland Schweden
<b>Jugendliche aus diesen Ländern erreichen Leistungen, die sich von jenen der Jugendlichen in der Schweiz statistisch nicht signifikant unterscheiden</b>	Österreich Belgien Island Norwegen Frankreich USA Dänemark <b>(Schweiz)</b> Spanien Tschechien Italien Deutschland Liechtenstein Ungarn Polen	Neuseeland Finnland Australien Kanada <b>(Schweiz)</b> Grossbritannien Belgien Frankreich Österreich Dänemark Island Liechtenstein	Tschechien Frankreich Norwegen USA Ungarn Island Belgien <b>(Schweiz)</b> Spanien Deutschland Polen Dänemark
<b>Jugendliche aus diesen Ländern erreichen signifikant schlechtere Leistungen als die Jugendlichen in der Schweiz</b>	Griechenland Portugal Russland Lettland Luxemburg Mexiko Brasilien	Schweden Irland Norwegen Tschechien USA Deutschland Ungarn Russland Spanien Polen Lettland Italien Portugal Griechenland Luxemburg Mexiko Brasilien	Italien Liechtenstein Griechenland Russland Lettland Portugal Luxemburg Mexiko Brasilien

*Rund 20 Prozent der Schülerinnen und Schüler in der Schweiz können gegen Ende der obligatorischen Schulzeit höchstens einen ganz einfachen Text verstehen und interpretieren. Einem Drittel von ihnen fehlen selbst diese eingeschränkten Kompetenzen. Entsprechend schwierig dürfte ihre Integration in den Arbeitsmarkt werden.*

(Wo stehen wir, wer liegt vor, wer hinter uns?). Bereits eine grobe Analyse der Resultate zeigt jedoch, wo sich für das hiesige Bildungssystem schmerzliche Defizite ergeben: So weist bei den Lesefähigkeiten die Schweiz mit 20% einen hohen Anteil von Schülerinnen und Schülern in den untersten Niveaus – 1 und tiefer als 1 – auf (Beschreibung der Niveaus Seite 12). In den fünf Ländern mit den höchsten Werten, finden sich nur 8% der Getesteten in diesen tiefen Niveaus, und selbst im OECD-Durchschnitt ist diese Quote mit 18% weniger hoch als in der Schweiz.

Es gelingt «uns» demnach weniger gut als vergleichbaren Ländern, schwächere Schülerinnen und Schüler auf einen für das spätere Berufsleben tauglichen Stand zu bringen (vgl. LCH-Meinung zu den PISA-Resultaten, Seite 15).

Als «Risikogruppe» werden in der ersten Auswertung von PISA die Angehörigen des Niveaus von tiefer als 1 bezeichnet. In der Schweiz gehören dazu rund 7% der getesteten Jugendlichen. In den USA liegt dieser Anteil bei 6,4%, in Italien bei 5,4%, in Österreich bei 4,4% in Frankreich bei 4,2%, in Schweden bei 3,3%. In Deutschland allerdings – das von den PISA-Resultaten noch mehr gebeutelt wird als die Schweiz – liegt der Anteil der «Risikogruppe» bei 9,9%.

### Woran liegt es?

Finnland, dessen Jugendliche durch hohe Leistungen in allen Bereichen auffallen, besteht aus 98 Prozent Finnen, die mindestens eine der Landessprachen Finnisch und Schwedisch schon in der Wiege hören. Das schweizerische Bildungssystem muss mit einem Anteil von mehr als 20% Kindern aus Migrationsfamilien klarkommen; den meisten ist beim Eintritt in eine schweizerische Schule die Unterrichtssprache fremd. Dies ist zweifellos eine Teil-Erklärung. Allerdings gibt es auch unter den besser rangierten Ländern solche mit einem hohen Anteil von Zugewanderten (Kanada, Neuseeland, Australien).

Im Weiteren zeigt sich, dass Jugendliche mit guten Test-Ergebnissen meistens in einer «bildungsnahen» Umgebung mit beruflich gut gestellten Eltern aufwachsen – ein Vorzug, den viele Kinder aus Migrationsfamilien in der Schweiz gerade nicht haben (vgl. Artikel Bildungsforschung Seite 13).

Nur bedingt von kultureller und sozialer Herkunft abhängig ist folgende Feststellung aus den Begleituntersuchungen zu PISA: «Das Lese-Interesse und die Lese-

gewohnheiten sind in der Schweiz nicht sonderlich ausgeprägt. Ein Drittel unserer Schülerinnen und Schüler liest ausserhalb der Schule nicht. Höheres Interesse geht aber mit besseren Leistungen einher, genauso wie selbst gesteuertes Lernen und bessere Fähigkeiten zusammenhängen», kommentierte die Schweizer Projektleitung.

Schwer erklärbar sind die nur mässigen Leistungen im Bereich Naturwissenschaften. Möglich, dass die schweizerischen Lehrpläne den entsprechenden Fächern weniger Gewicht geben, möglich aber auch, dass die mangelnden Fähigkeiten im Lesen/Verstehen sich auf die Bewältigung der naturwissenschaftlichen Aufgaben auswirkten.

**Was ist zu tun?**

Jene Länder mit ähnlicher Kultur, aber höheren Leistungen als die Schweiz seien «gekennzeichnet durch ein konsistentes Modell des Qualitätsmanagements» sagte der Zürcher Bildungsdirektor Ernst Buschor bei der Präsentation der PISA-Resultate in Bern. Dieses bestehe aus einer schulinternen Qualitätssicherung und einem staatlichen Bildungsmonitoring in Form jährlicher Tests (analog zu PISA). Zudem sei die Schulautonomie in jenen Ländern höher als in der Schweiz.

*Finnland, dessen Jugendliche durch hohe Leistungen in allen Bereichen auffallen, besteht aus 98 Prozent Finnen, die mindestens eine der Landessprachen Finnisch und Schwedisch schon in der Wiege hören. Das schweizerische Bildungssystem muss mit einem Anteil von mehr als 20% Kindern aus Migrationsfamilien klar kommen. Den meisten ist beim Eintritt in eine schweizerische Schule die Unterrichtssprache fremd.*

Im Weiteren würden diese «Spitzenländer», so Buschor, ein frühes Einschulungsalter aufweisen bzw. die Vorschule stärker auf Lernziele ausrichten.

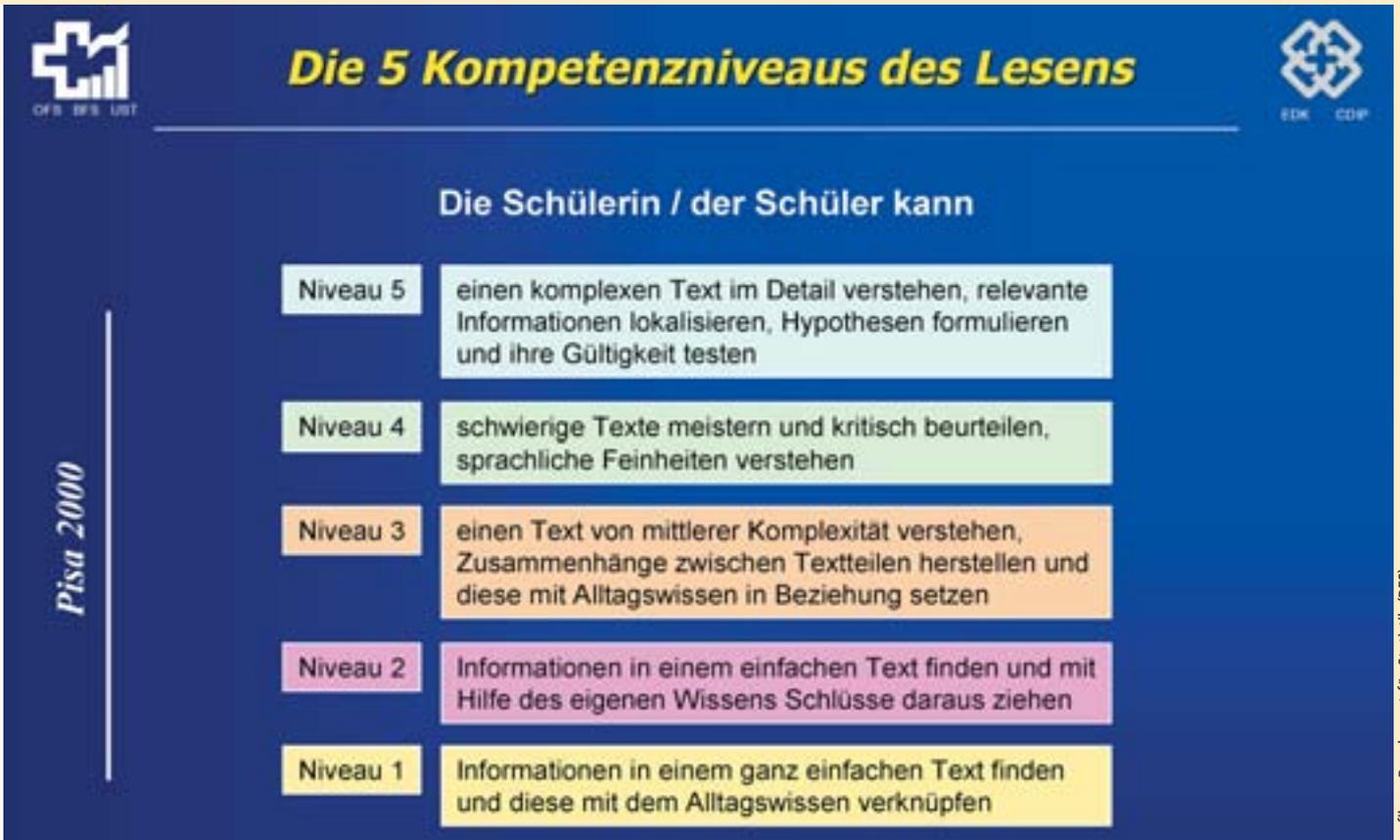
Die Verbandsführung des LCH zeigt in ihrer Stellungnahme (Seite 15 ff.) Lösungsperspektiven auf, die in eine andere Richtung gehen, beispielsweise mehr Möglichkeiten zur Förderung von Jugendlichen mit besonderen Ansprüchen. «Der LCH fordert massive Mehrinvestitionen für eine Förderung der Unterrichtssprache», erklärte in Bern Zentralpräsident Beat W. Zemp: «Dazu gehören der Ausbau von Stütz- und Förderkursen für sprachlich benachteiligte Schülerinnen und Schüler, eine gezielte Sprachförderung für Immigranten-Kinder bereits ab Kindergarten und eine grundsätzliche Revision der Sprachlehrpläne und der laufenden Reformprojekte im Fremdsprachenbereich.»

Buschor wie Zemp warnten vor Schuldzuweisungen. «Fest steht, dass unsere

Lehrkräfte in einem anspruchsvollen und schwierigen Umfeld sehr gute Arbeit leisten. Trotzdem müssen bessere Leistungen unser Ziel sein. Dies ist wesentlich für unser soziales und gesellschaftliches Einvernehmen, die Konkurrenzfähigkeit und die Zukunftsperspektiven unserer Jugend», meinte der Zürcher Bildungsdirektor.

**Aufholbedarf bei Computernutzung**

Als Begleituntersuchung stellte man schliesslich in einer Gruppe ausgewählter Länder fest, wie intensiv Jugendliche Computer nutzen (können). In diesen Ländern nutzen durchschnittlich 60% der Befragten mehrmals wöchentlich einen Computer zu Hause. In der Schule tun dies nur 35%. Die Schweiz liegt bei der privaten Nutzung mit 63% über dem Durchschnitt, hat aber bei der Nutzung in der Schule mit nur 21% deutlichen Aufholbedarf.



Die fünf Niveaus der Lesefähigkeit nach PISA. 7 Prozent der Schweizer Jugendlichen erreichen nicht einmal Niveau 1.

# Unser Bildungssystem zementiert soziale Unterschiede

## PISA 2000 und die Bildungsforschung: Die Studie macht soziale Herkunft und Chancengleichheit wieder zum grossen Thema.

Die Ergebnisse der PISA-Studie 2000 bestätigen einmal mehr und in aller Deutlichkeit, dass die familiäre Herkunft der Schülerinnen und Schüler ein starker Bedingungsfaktor für fachliche Leistung ist. Eher überraschend ist die Tatsache, dass die Schweiz im internationalen Vergleich besonders negativ auffällt, was den Zusammenhang des Berufsstatus des Vaters oder der Mutter mit der Leistung der Jugendlichen angeht.

Maja Coradi Vellacott, SKBF

Die Jugendlichen mit Eltern, deren Beruf dem untersten Viertel einer international abgesprochenen Rangskala angehört, haben in den Lese-, Mathematik- und Naturwissenschafts-Tests viel schwächer abgeschnitten als Jugendliche, deren Eltern dem obersten Viertel zugeordnet werden. Ähnlich

grosse Differenzen zwischen dem untersten und dem obersten Viertel weisen nur noch Deutschland und Belgien auf, nämlich 100 und mehr Punkte auf der Leistungsskala. Diese harte Tatsache ruft nach einer vertieften Untersuchung der PISA-Daten im Hinblick auf den Einfluss der sozialen Herkunft.

### Eine erste Bestandesaufnahme

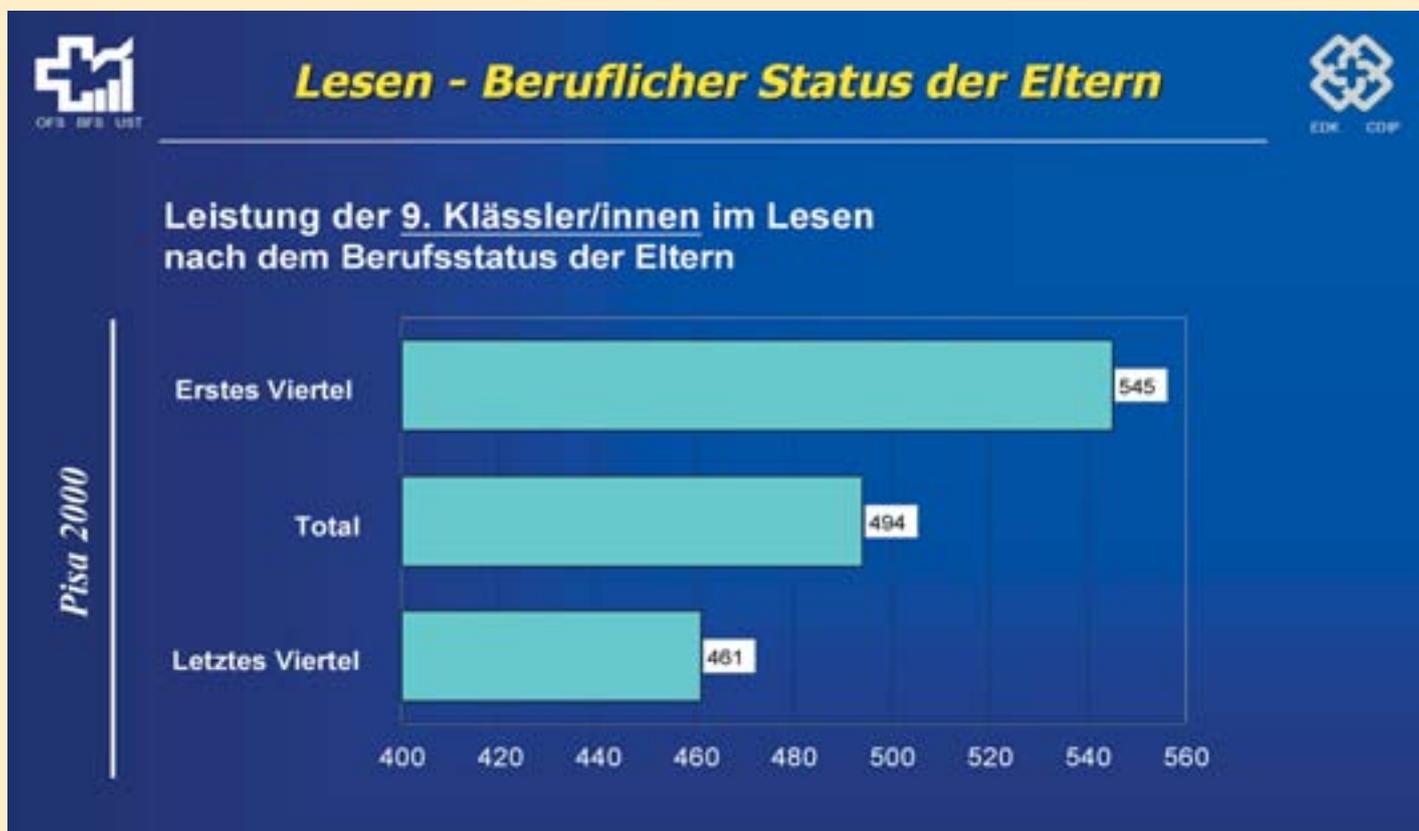
Jugendliche, deren Eltern einen Beruf mit hohem Prestige und entsprechendem Gehalt ausüben, also in der Skala der Berufe oben rangieren, sind aus verschiedenen Gründen im Vorteil gegenüber anderen.

1. Sie wachsen in einem bildungsnahen Familienklima auf. Damit haben sie die besten Voraussetzungen, die von der Schule geforderten Leistungen zu erbringen, weil sie mit den gesellschaftlich anerkannten kulturellen Fertigkeiten und Kommunikationsstilen vertraut sind.

2. Diese Jugendlichen sind auch bei der Selektion in die verschiedenen Schultypen der Sekundarstufe I begünstigt: ein hoher Berufsstatus des Vaters bzw. der Mutter hat einen positiven Einfluss auf das Erreichen eines anspruchsvolleren Schultyps. Dies gilt auch dann, wenn diese Jugendlichen zuhause kein bildungsnahes Umfeld erleben.

Ausserdem garantieren gut ausgebildete Mütter und Väter ihren Kindern auch ein bildungsnahes zuhause; dieses wiederum ist in hohem Masse leistungsfördernd.

Diese ausgesuchten Resultate bringen es auf den Punkt: Ein grosser Teil der schulischen Leistung wird von Generation zu Generation weitervererbt/reproduziert. Die Leistung der Eltern bestimmt deren Berufsstatus, dieser wiederum hat beträchtlichen Einfluss auf die Leistung ihrer Kinder, womit sich der Kreis schliesst. Unserem Bildungssystem gelingt es offensichtlich nicht, diesen



Ein Problem für das Schweizer Bildungssystem: Kinder von Eltern mit «höheren» Berufen waren im Durchschnitt deutlich erfolgreicher. 545 Punkte entsprechen Niveau 4; 461 Punkte entsprechen Niveau 2 (vgl. Grafik Seite 12).

zu durchbrechen und die ungleichen Leistungsvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler nachweisbar zu verringern. Im Gegenteil: Vor- und Nachteile der sozialen Herkunft werden in der Schule noch zementiert.

Um diesem Zustand angemessen begegnen zu können ist es wichtig, alle Ebenen mit einzubeziehen, welche die Wirkungszusammenhänge von sozialer Herkunft und Leistung beeinflussen. Es ist dies nicht nur die Ebene der Familie, sondern selbstredend auch diejenige der Klasse, des Schulhauses usw.

### Nach Erklärungen suchen, bevor Schlüsse gezogen werden

Die beschreibende Bestandesaufnahme, wie sie in der vorliegenden Analyse der PISA-Daten vorgenommen worden ist, kann noch keine Wirkungszusammenhänge erklären und erlaubt redlicherweise weder bildungspolitische Schlüsse noch erfolgversprechende praktische Lösungsansätze. Es muss erst geklärt werden, welche Faktoren auf welchen Ebenen (Familie, Klasse, Schulhaus, Gemeinde) den Teufelskreis der Reproduktion von Leistung verfestigen bzw. durchbrechen könnten.

Die PISA-Studie ist von Grund auf so konzipiert worden, dass weitere Analysen auf verschiedenen Ebenen gemacht werden können. Neben den Leistungstests wurden alle Schülerinnen und

*Jugendliche mit Eltern, deren Beruf dem untersten Viertel einer international abgesprungenen Rangskala angehört, haben in den Tests viel schwächer abgeschnitten als Jugendliche, deren Eltern dem obersten Viertel zugeordnet werden. Ähnlich grosse Differenzen zwischen dem untersten und dem obersten Viertel weisen nur noch Deutschland und Belgien auf.*

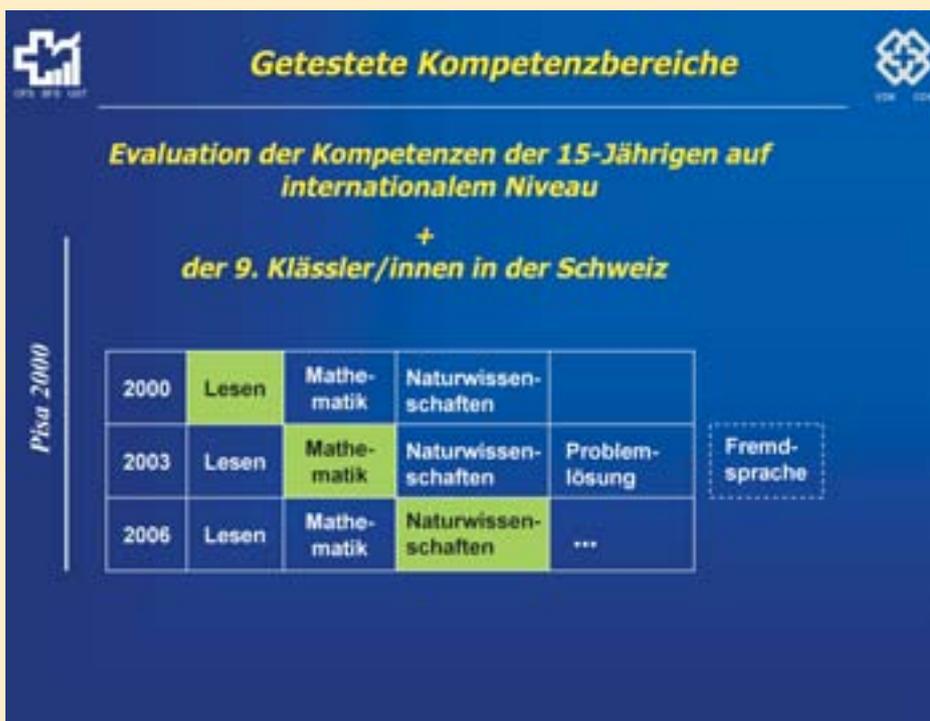
Schüler über ihre familiären Verhältnisse, ihre Motivation oder auch über das Klima in ihrer Klasse befragt. Auch den Schulleitungen wurde ein Fragebogen vorgelegt, welcher unter anderem Aspekte der Ausstattung mit Ressourcen und Lehrpersonal erfasst.

### Wie wirkt das Klassen-Umfeld?

Mit diesen Zusatzinformationen kann in einer sogenannten Mehrebenen-Analyse nach Faktoren gesucht werden, welche die Beziehung von sozialer Herkunft und fachlicher Leistung beeinflussen. Wirkt sich die soziale Herkunft beispielsweise unterschiedlich aus, je nachdem, in welcher Klasse mit welchem Klima oder in welchem Schulhaus mit welchen Ressourcen ein Schüler oder eine Schülerin sitzt? Angesichts des Potentials der PISA-Daten wäre es schade, politische Massnahmen zu treffen,

bevor solche Fragen analysiert und damit eindeutige Handlungsfelder abgesteckt sind.

Noch nützlicher wäre es natürlich, nicht nur statistische Zusammenhänge, sondern auch klar definierte Ursachen zu kennen. Um dieses Ziel ins Auge zu fassen, müssten beispielsweise nach den PISA-Studien in den Jahren 2003 und 2006 Längsschnittanalysen durchgeführt werden. Mit sogenannten Matching-Techniken wäre es möglich, die während dieser Zeit durchgeführten Massnahmen bis zu einem gewissen Grad zu evaluieren, auch wenn nicht dieselben Schülerinnen und Schüler, sondern wieder eine neue Gruppe von Neuntklässlern untersucht wurde. Dafür wäre es aber nötig, die kommenden Testreihen 2003 und 2006 mit denselben Fragen zur sozialen Herkunft zu versehen wie in dieser ersten Runde, was zurzeit nicht geplant ist.



**PISA soll alle drei Jahre stattfinden – mit unterschiedlichen Schwerpunkten.**

### Die Autorin

Maja Coradi Vellacott ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) in Aarau. Sie ist an der statistischen Analyse der PISA-Daten beteiligt und verfasste zusammen mit SKBF-Direktor Stefan C. Wolter das Kapitel «Soziale Herkunft und Chancengleichheit» im ausführlichen PISA-Bericht, der voraussichtlich im Februar 2002 erscheint.

### Weiter im Netz

[www.pisa.admin.ch](http://www.pisa.admin.ch)

### Weiter im Text

Ein Bericht zur sozialen Herkunft und Leistung kann kostenlos bestellt werden bei: [skbf.csre@email.ch](mailto:skbf.csre@email.ch)

# Massiv in Deutschunterricht investieren und Gewohntes überdenken

**Kommentar des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) zu den PISA-Resultaten.**

Der LCH nimmt mit gemischten Gefühlen von den Ergebnissen des internationalen Schulleistungsvergleichs (PISA) Kenntnis. Dem erfreulichen Ergebnis in der Mathematik steht das unbefriedigende Abschneiden in den Kompetenzbereichen Leseverstehen und Naturwissenschaften gegenüber. Der Förderung der Unterrichtssprache muss in den kommenden Jahren höchste Priorität zukommen. Zudem müssen Schule und Elternhaus gemeinsam die Benachteiligungen der Kinder und Jugendlichen wegen deren häuslichem Hintergrund und deren Geschlecht zu verringern versuchen. Zur schweizerischen Projektanlage ist der LCH skeptisch eingestellt, weil die bescheidenen Investitionen in die Stichprobengrösse und die Fragestellungen nach Meinung des LCH zu wenig Erklärungshilfen für die Resultate liefern.

## Methodik mit Mängeln

Zwar anerkennt auch die Lehrerschaft, dass ein kritischer und vergleichender Blick auf die von den Schulabsolventinnen und -absolventen erreichten Fähigkeiten sehr sinnvoll sein kann; der Verband hatte indessen von Beginn weg die Art der Stichprobe kritisiert, weil dies für die Deutung der Resultate zu wenig Erklärungshintergründe liefern kann. Wir wüssten beispielsweise gerne, ob es Schulen mit sehr hohem Anteil an fremdsprachigen Schülerinnen und Schülern gibt, welche in den Tests erwartungswidrig gute Resultate liefern, und was diese Schulen besser machen als andere. Vor allem an den erwartungswidrigen Schul- und Kantonsresultaten könnten Lösungswege entdeckt werden (erfolgversprechende Kombinationen von schulorganisatorischen, pädagogischen und didaktischen Massnahmen bei bestimmten Zusammensetzungen der Schülerschaft). Der Datensatz erlaubt solche Studien leider kaum.

Der LCH hat bei dieser ersten Runde trotzdem kooperiert, um mit den staatlichen Trägern zusammen zu prüfen, welche Erkenntnisse unter den momentanen Projektbedingungen gewonnen werden können, und was künftig nachzubessern wäre. Dieser Prüfungsvorgang ist noch nicht abgeschlossen. Die Möglichkeit trotz unserer skeptischen Haltung bei der Kommentierung der Daten mit am zu Tisch sitzen, schätzen wir. Dies unterstreicht aber auch unsere konstruktive Haltung.

## Keine billigen Entschuldigungen und voreiligen Rezepte

Wie immer bei kritischen Ereignissen: Für die eher unangenehmen Resultate könnte sehr leicht jede Menge «beruhigender» Entschuldigungen beigebracht werden, etwa: Die Testaufgaben entsprächen eben nicht den Kernzielen des Lehrplans, bei anderen Aufgaben würden wir besser abschneiden. Oder: Die Schweizer Kinder würden im internationalen Vergleich zu spät eingeschult und bei gleich langer Schuldauer bessere Resultate zeigen. Und es werden wohl in nächster Zeit viele Patentrezepte herumgeboten: Die Rechtsparteien könnten wieder mal auf die Ausländerpolitik losgehen, die Behörden auf den Schriftsprachegebrauch der Lehrpersonen, die Lehrpersonen auf die Sparpolitik der Behörden, beide zusammen auf die sich zu wenig um die Schule kümmernden Eltern und diese auf die zu selektiven oder zu wenig selektiven Schulstrukturen.

Solche Spiele sollten wir aus zwei Gründen unterlassen: Weil einerseits jede einzelne Beschuldigung oder Massnahme allein nichts bringt und andererseits die Daten zum heutigen Zeitpunkt noch zu wenig aufbereitet sind, um eine treffliche Diagnose mit wirklich wirksamen Massnahmen rechtfertigen zu können. Die in den kommenden Monaten zu

erwartenden Feinauswertungen werden hoffentlich eine seriösere Diskussion begründen, als wir sie heute führen müssten. Allein die Tatsache, dass «wir» in einem der drei Testbereiche zu den Besten gehören und in den zwei anderen nicht, sollte von undifferenzierten Pauschalisierungen über die Qualität der Lehrerschaft, der Schulen oder der Behördenarbeit abhalten.

## PISA liefert Systemwissen, nicht mehr und nicht weniger

Mit Ausnahme einzelner verallgemeinerbarer Befunde liefert PISA bei seiner momentanen Untersuchungsanlage für die Schweiz – im Gegensatz zu zentralistischen Ländern – kaum direkt verwertbare Entscheidungsgrundlagen für die einzelnen Kantone oder gar Schulleitungen. Was PISA aber leisten kann, ist die Erzeugung besseren Systemwissens: Der internationale Vergleich der Resultate und der Besonderheiten der Länder kann die Einsicht in das, was Bildungssysteme wirksam macht, vertiefen.

Wir werden vielleicht etwas mehr wissen über Bedingungen erfolgreicher Bildungsarbeit in den Bereichen Mathematik, Leseverstehen und Naturwissenschaften. Wir werden hoffentlich bessere Grundlagen erhalten, um in der leidigen Frage der schulischen Kompensation ungünstiger häuslicher Bildungsvoraussetzungen Lösungsrichtungen erkennen zu können, besser wissen, wie ein rascher, erfolgreicher Erwerb der Unterrichtssprache bei Kindern mit anderssprachiger Herkunft zu bewerkstelligen ist, wie benachteiligende Faktoren für die Chancengleichheit von Mädchen und Knaben weiter verringert werden können, ob früh selektionierende oder sehr lange und didaktisch kompetent mit heterogenen Klassen arbeitende Schulformen in bestimmten Verhältnissen bessere Leistungen erbringen.

## Erste inhaltliche Feststellungen

Der LCH stellt nach einer ersten Sichtung der internationalen Daten fest:

### Mathematik:

#### Grund zur Freude und zu Fragen

Das Mathematik-Ergebnis ist natürlich erfreulich. Es sind auf der Primarstufe dieselben Lehrpersonen, welche Mathematik und Sprache und Naturwissenschaften unterrichten, auf der Sekundarstufe gilt das mindestens für Mathematik und Naturwissenschaften. Von einem generellen Qualitätsproblem bei der Lehrerschaft kann also nicht gesprochen werden.

Die offenen Fragen sind u.a.: Was erklärt dieses gute Resultat? Weshalb waren wir bei der ersten TIMSS-Untersuchung bei den 13-Jährigen Spitze, dann wenige Jahre später bei den 18-Jährigen nicht mehr und sind es nun wieder bei den 15-Jährigen? Könnten die seit mehreren Jahren in diesem Fach existierenden «Treffpunkte und Richtlinien» (interkantonale Einigung auf zu erreichende Kernkompetenzen am Ende der verschiedenen Schulstufen) eine günstige Rolle gespielt haben, oder sind andere Faktoren wichtig oder wichtiger?

*Allein die Tatsache, dass «wir» in einem der drei Testbereiche zu den Besten gehören und in den zwei anderen nicht, sollte von undifferenzierten Pauschalisierungen über die Qualität der Lehrerschaft, der Schulen oder der Behördenarbeit abhalten.*

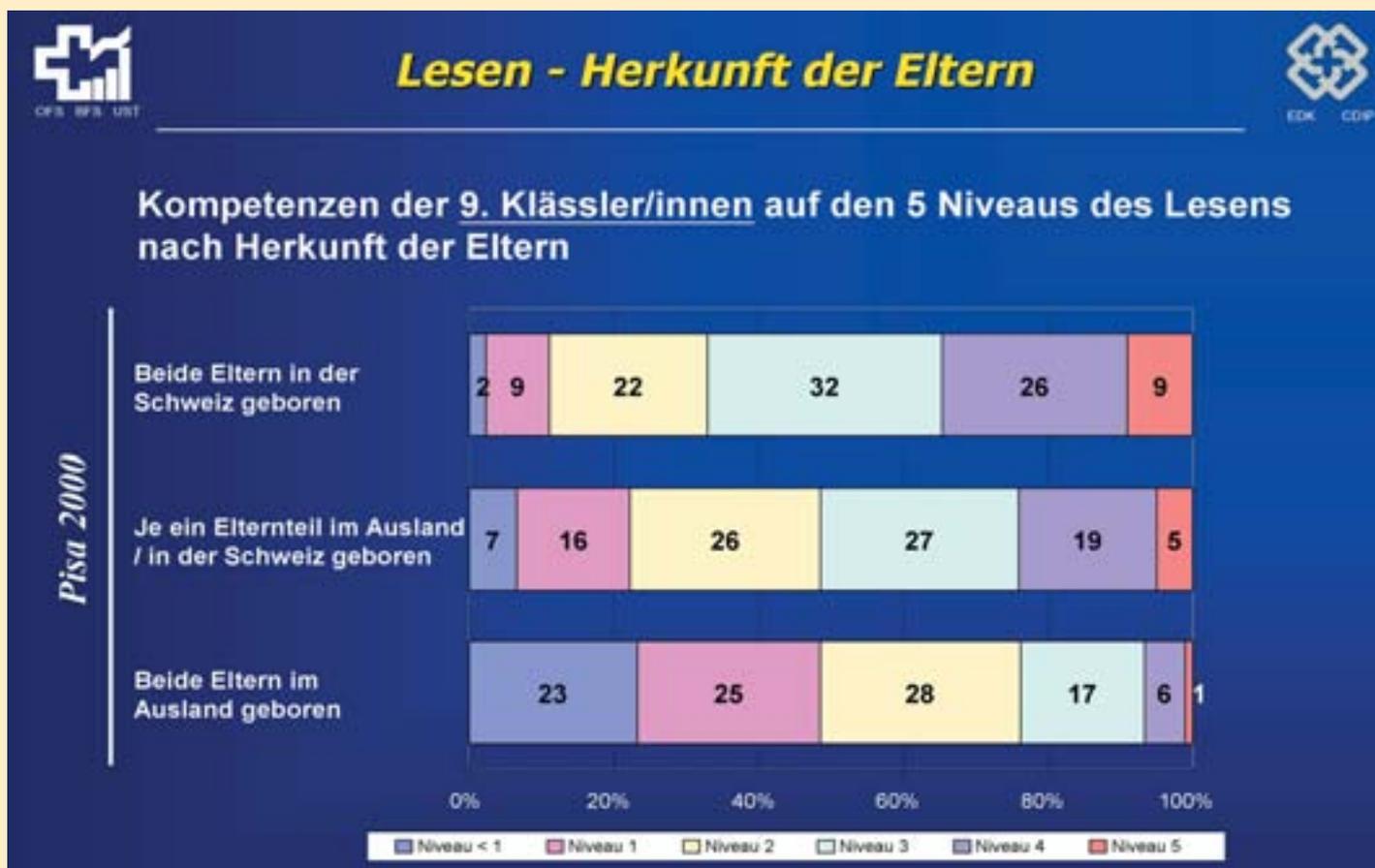
### Leseverstehen:

#### Radikale Neubesinnung erforderlich

Der schon bei Vorgängeruntersuchungen (IEA Literacy) erkennbare Trend zu einem sich verschlimmernden Problem wird leider bestätigt. Schlechte Lese- und Verstehenskompetenzen in der Unterrichtssprache sind für fast alle anderen Fächer und für das lebenslange Lernen ein Leistungshemmnis. Die Fakten sind beunruhigend:

- Es gelingt uns offenbar sehr ungenügend und schlechter als diesbezüglich vergleichbaren Ländern, mit der grossen sprachlichen Heterogenität (selbst unter Schweizer Kindern) pädagogisch gut umzugehen. Dass die deutsche Standardsprache auch für Schweizer Kinder eine Art «erste Fremdsprache» ist, kann das schlechte Abschneiden allein nicht erklären, was bereits ein Vergleich mit den ähnlich mässigen Westschweizer Resultaten zeigt, wo dieses Problem so nicht besteht.

- Die Unterschiede im Leseverstehen bilden offensichtlich ziemlich exakt die unterschiedlichen häuslichen Verhältnisse der Kinder und Jugendlichen ab. Es gelingt der Schule sehr ungenügend, hier einen Chancenausgleich zu bewerkstelligen. Weil, wie schon erwähnt, die Erklärungsdaten für diese Sachverhalte weitgehend fehlen, können über die Ursachen nur mehr oder weniger begründete Vermutungen angestellt werden. Sicher ist, dass in den meisten Deutschschweizer Kantonen der Deutschunterricht auf Kosten neuer Fächer reduziert und überdies lebenskundlich stark befrachtet wurde. Daneben wären aber eine Reihe weiterer Probleme zu nennen. Selbst auf dem noch oberflächlichen Wissensstand können bereits jetzt einige plausible Schlussfolgerungen gezogen werden:
- Der Förderung in der Unterrichtssprache muss in den kommenden Jahren eine



**Kinder mit im Ausland geborenen Eltern sind fast zur Hälfte in den beiden untersten Lese-Niveaus platziert.**

allererste Priorität zukommen. Dazu werden mit Sicherheit gehören: Die gezielte Sprachförderung (für Immigranten womöglich auch in deren Muttersprache) bereits im Kindergarten bzw. in der Basisstufe; intensive Zusatzschulungen für diesbezüglich benachteiligte fremdsprachige und Schweizer Kinder in den ersten Einschulungsjahren und für Neuzuzüger dann auf ihrer jeweiligen Stufe; eine grundsätzliche Revision der Sprachlehrpläne und -lehrmittel auf der Basis definierter Mindestkompetenzen und verbunden mit einem Konzept des insistierenden Lernens. Sprachdefizite erfordern immer, auf jeder Stufe, eine absolut vorrangige pädagogische Behandlung. Wer die Mindestziele nicht erreicht, darf nicht mit einer schlechten Note «abgeschrieben» werden, sondern hat die Defizite, wo nötig auf Kosten anderer Lernbereiche oder einer längeren Verweildauer auf derselben Schulstufe, unbedingt aufzuholen.

- Die frühe Warnung des LCH vor einer übereilten *Vorverlegung der ersten Fremdsprache und vor einer gleichzeitigen Überfrachtung der Primarstufe mit einer zweiten* bekommt im Lichte der PISA-Resultate eine drastische Bestäti-

gung. Die ganze Sprachenpolitik ist nochmals zu überdenken, und die Vorverlegungs- bzw. Frühenglischmassnahmen sind bis zum Vorliegen überzeugender Konzepte zu sistieren. Wir sind davon überzeugt, dass ein blosses «Hineinmontieren» einer zusätzlichen Fremdsprache unter den heutigen Verhältnissen die Probleme mit der Unterrichtssprache nochmals verschärfen würde, was auch dem Fremdsprachenlernen die Erfolgsbasis entzöge.

**Naturwissenschaften:  
Viele offene Fragen**

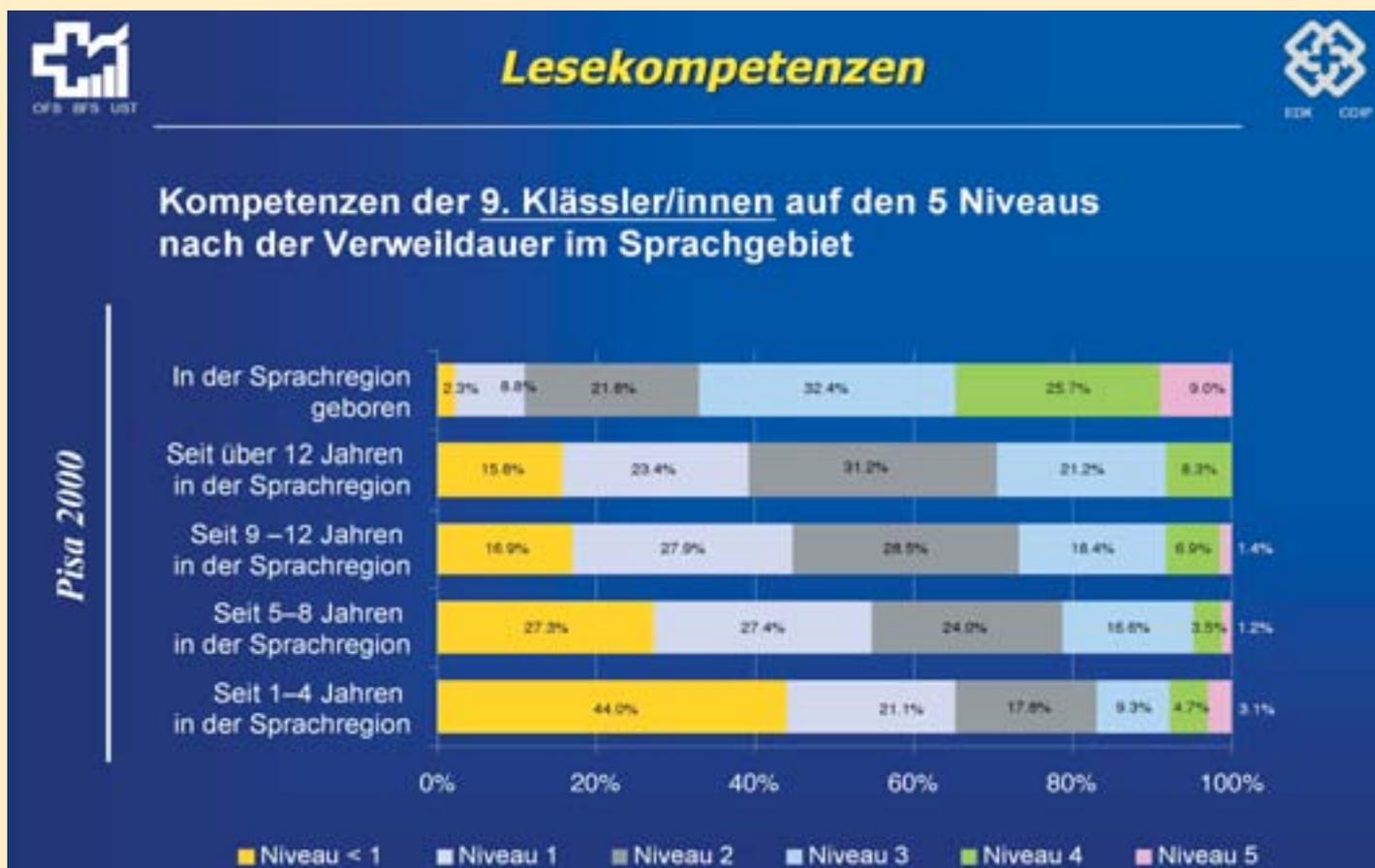
Das mässige Abschneiden irritiert mehr als beim Leseverstehen, wo die Ergebnisse nicht unerwartet sind. Unser Land hatte bisher einen guten Ruf, gerade im Bereich des technisch-naturwissenschaftlichen Bildungsstandes. Zwar waren bereits bei der TIMSS-Untersuchung mit den 13-Jährigen im Jahr 1994 die Ergebnisse schlechter als in Mathematik, das hat aber damals schon niemanden gross gekümmert. Vielleicht weil die Schweiz vergleichsweise spät mit naturwissenschaftlichem Unterricht beginnt und deshalb nicht mehr erwartet hatte.

Es ist zudem nach wie vor unklar, was hier wirklich gemessen wird und in welcher Beziehung das zu unseren Lehrplänen steht. Schlagen hier die Mängel im Leseverstehen besonders auf das Verstehen und Lösen der Aufgaben im Bereich Naturwissenschaften durch? Haben elementare Problemlösefähigkeiten und das Verstehen grundlegender Naturprinzipien bei uns einen zu geringen Stellenwert? Oder spielt hier die vertikale Kontinuität des Lernens über die Stufen hinweg besonders schlecht? Wir sind hier auf die vertieften Analysen sehr angewiesen.

**Computernutzung:  
Aufholbedarf bestätigt**

Weil an dieser speziellen Zusatzerhebung viele Länder nicht teilgenommen haben, ist der Ländervergleich mit Zurückhaltung zu deuten. Trotzdem kann es nicht befriedigen, wenn die Schweiz ziemlich am Ende der Skala bezüglich Häufigkeit der Computernutzung in den Schulen liegt. Die Notwendigkeit der diesbezüglichen Offensive von Bund und Kantonen ist damit deutlich unterstrichen.

Allerdings machen die anderen PISA-Resultate auch klar, dass die Qualität des Einsatzes der hoffentlich bald verfügba-



**Kinder aus Migrationsfamilien haben in den ersten Jahren massive Leseprobleme. Später holen sie stark auf.**

*Die Intensivförderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Ansprüchen kann nicht allein im herkömmlichen Klassenverband durch die eine Lehrperson erfolgen. Es braucht dafür zusätzliches qualifiziertes Lehrpersonal bzw. Möglichkeiten des Arbeitens mit Kleingruppen. In diesem Sinne spielt auch die Klassengrösse eine Rolle.*

ren technischen Einrichtungen aus-  
schlaggebend für deren Nutzen sein  
wird. Es wird darauf zu achten sein, die  
Informationstechnologien gerade dort  
fruchtbar zu machen, wo PISA unsere  
Defizite aufgezeigt hat: bei der Sprach-  
förderung, bei den Problemlösefähigkeiten,  
beim Gewinnen von naturwissen-  
schaftlichen Grundeinsichten und bei  
deren Anwendung auf Alltagssituatio-  
nen.

## Lösungsperspektiven

Beim heutigen Erkenntnisstand sollten  
alle Beteiligten sich mit Rezepten  
zurückhalten. Nimmt man allerdings  
die verfügbaren PISA-Daten und schon  
vorhandene Erkenntnisse der Schulfor-  
schung zusammen, zeichnen sich  
immerhin einige Lösungsfelder ab:

- Zur besseren Bewältigung der Hetero-  
genität in den Klassen gehören  
unzweifelhaft *Schulstrukturen, die  
offensiver mit Heterogenität umgehen.*  
Näher zu prüfen wären beispielsweise  
variable Lerngruppengrössen, jah-  
gangsgemischte Kurse, Arbeit mit län-  
geren Lernzyklen oder eine halbjähr-  
lich beginnende Einschulung. Früh  
selektionierende Systeme scheinen  
definitiv nicht zukunftssträftig zu  
sein.
- Um in den heterogenen Klassen wirk-  
sam unterrichten zu können, braucht  
es zweifellos nochmals verbesserte  
*didaktische Instrumente*, vor allem aber  
klarere Mindestlernziele und die Mög-  
lichkeit, auf deren Erreichen zu *insis-  
tieren*. Das braucht *andere Lehrpläne  
und andere Promotionsordnungen*. Und  
besonders die vertikale Kontinuität  
der Förderung in den Kernlernzielen  
über alle Stufen hinweg bedarf einer  
erheblichen Verbesserung.

- Die Intensivförderung von Schülerin-  
nen und Schülern mit besonderen  
Ansprüchen kann nicht allein im her-  
kömmlichen Klassenverband durch  
die eine Lehrperson erfolgen. Es  
braucht dafür *zusätzliches qualifiziertes  
Lehrpersonal bzw. Möglichkeiten des  
Arbeitens mit Kleingruppen*. In diesem  
Sinne spielt auch die Klassengrösse  
eine Rolle.
- Die diagnostischen Fähigkeiten der  
Schulen in Bereichen wie Sprache oder  
Naturwissenschaften bedürfen einer  
grossen Steigerung. Die fachdidakti-  
schen Beurteilungs- und Diagnose-  
fähigkeiten der Lehrpersonen müssen  
gesteigert und für besondere Fälle  
durch innerschulisches oder schul-  
nahes Fachpersonal ergänzt werden.
- Es muss weiterhin nach Wegen  
gesucht werden, wie gerade die eher  
*bildungsfernen Elternhäuser besser und  
verpflichtender in die schulischen Förder-  
bemühungen eingebunden* werden kön-  
nen.
- Es ist ein offenes Geheimnis, dass in  
einigen Schulformen der Sekundar-  
stufe I die Förderbedingungen für die  
dort versammelten leistungsschwä-  
cheren Schülerinnen und Schüler in  
den letzten Jahrzehnten schlechter  
geworden sind. Desinteresse, Demoti-  
vation und Disziplinschwierigkeiten  
verringern «time on task» in besorg-  
niserregender Weise. Es ist falsch,  
Jugendliche mit Schwierigkeiten im  
sprachlichen Bereich oder in Natur-  
wissenschaften zu «schonen» und  
dafür mit scheinbar «leichteren» und  
motivierenderen Fachbereichen zu  
beschäftigen. Hier muss die *Pädagogik  
radikal von defensiv auf offensiv umge-  
stellt* werden.

Das heisst nun aber gerade nicht, wie  
das unlängst z.B. im Berner Kantonspar-  
lament wieder gefordert wurde, einfach  
die Drohgebärden mit Noten und

Schlussexamen zu verstärken. Die  
pädagogische Lösungsrichtung wäre:  
Realschüler und leistungsschwächere  
Sekundarschüler müssen viel mehr und  
auf Erfolgserlebnisse ausgerichtete Un-  
terweisung vor allem in der Unterrichts-  
sprache von fachdidaktisch spezialisier-  
teren Lehrkräften erhalten als die  
besseren Sekundarschüler. Oder dann  
soll der Staat offen deklarieren, dass er  
einen Viertel bis einen Drittel der Pri-  
marschul-Absolventen «abschreiben»  
will, ohne es mit durchaus machbaren  
Fördermassnahmen überhaupt versucht  
zu haben.

### Lehrerschaft erwartet bildungspolitische Korrekturen

Die «Nagelprobe» für den PISA-Ansatz  
wird aus Sicht des LCH sein, ob die  
Steuerungsverantwortlichen PISA als  
Selbstevaluation der Bildungspolitik  
ernst nehmen. Wer nun zum sonst  
schon überfrachteten Reformenpro-  
gramm einfach noch einige Projekte  
hinzuerfindet, hat das Examen nicht  
bestanden. Der Luzerner Bildungsdirek-  
tor ist mit seiner kürzlich verfügten  
Neubesinnung auf die Entwicklung-  
prioritäten und Zeitpläne in hoffentlich  
Schule machender Art vorangegangen.

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH  
Urs Schildknecht, Zentralsekretär LCH  
Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogi-  
schen Arbeitsstelle LCH

### Weiter im Netz

Die Kurzfassung der ersten Schweizer  
PISA-Auswertung ist zugänglich auf:  
[www.pisa.admin.ch](http://www.pisa.admin.ch)



## Lachen wärmt das Sozialklima

Johannes Gruntz-Stoll, Professor am Institut für Lehrerinnen- und Lehrer-Bildung der Universität Bern in Biel, plädiert für den sinnvollen Einsatz von Humor in der Schule. Der Buchautor sprach kürzlich auch am 11. Treffen der Mehrklassenlehrkräfte zu diesem Thema. BILDUNG SCHWEIZ-Mitarbeiter Adrian Zeller hat ihn befragt.



Foto: zvg.

**Ernsthaft humorvoll:  
Johannes Gruntz-Stoll**

**BILDUNG SCHWEIZ: Herr Gruntz-Stoll, Sie sind von der positiven Wirkung des Humors im Unterricht überzeugt. Wie sind Sie zu dieser Erkenntnis gelangt?**

**Johannes Gruntz-Stoll:** Sie ist aus meiner eigenen Erfahrung entstanden. Dabei waren zwei Schwerpunktbereiche massgebend: Zum einen war da meine Tätigkeit am Sonderpädagogischen Seminar in Biel, wo ich oft Beratungen mit unseren berufstätigen Studierenden durchführte. Dabei ging es immer wieder um belastende und komplexe Situationen. Ich machte dabei die Erfahrung, dass das Lachen unglaublich hilfreich ist und ermöglicht, mit neuem Schwung an die alten Probleme heranzugehen. In den Gruppen, die ich moderiere, sind wir zunehmend dazu übergegangen, zwischendurch zu lachen. Man muss sich dies so vorstellen: Wenn man eine schwierige Situation überzeichnet, sie gewissermassen karikiert, entdeckt man plötzlich etwas sehr Lächerliches dabei. Dies führt dazu, dass man anschliessend mit einem grösseren Ernst wieder an die Sache herangeht, innerlich aber freier geworden ist. Diese Erfahrungen machte ich während mehrerer Jahre immer wieder, sodass ich beschloss, mich diesem Phänomen eingehender zu widmen. In diese Zeit fiel übrigens auch das Aufkommen verschiedener Interventionstechniken in

der Psychotherapie, die humoristische Mittel mit einbezogen.

Der zweite Zugang zum Thema war vor rund zehn Jahren die Entdeckung von Adamson, einer Comicfigur von Oscar Jacobsson. In seinem Verhalten führt er uns Menschen immer wieder unsere Unbeholfenheit vor Augen. Ich begann, diesen Adamson bewusst in Lehrveranstaltungen einzubeziehen. Die Adamson-Bildergeschichten bringen bestimmte Mechanismen mit einer unglaublichen Präzision auf den Punkt. Wenn er beispielsweise einen Tisch zu reparieren versucht und dabei immer wieder mit dem Hammer draufschlägt, bis der Tisch schliesslich zusammenbricht, spiegelt dies für mich auch ein typisches Verhaltensmuster in der Pädagogik: Bei einem bestimmten Problem reagiert man immer auf dieselbe Weise. Wenn die Reaktion keine Lösung bringt, wiederholt und steigert man sie

ganz einfach. Im Grunde braucht es aber einen Befreiungsschritt, indem man die eigene Reaktion überdenkt und ändert, anstatt sie stereotyp zu wiederholen.

Es ist mir wichtig, zu betonen, dass Humor in der Schule nicht die Funktion hat, trockene Stoffe quasi als Zuckerguss schmackhaft zu machen. Es geht vielmehr darum, ihm im Unterricht bewusst Platz einzuräumen als Entspannungsmöglichkeit, als Lernhilfe, um sich danach umso konzentrierter schwierigen Inhalten widmen zu können. Genauso wie man nach Bewegung wieder besser still sitzen kann, sollte man mindestens einmal pro Tag, oder noch besser einmal pro Stunde, lachen können.

**Erläutern Sie bitte noch etwas konkreter, wie Lehrpersonen Humor in den Unterrichtsalltag integrieren können.**



Fotos: Peter Waeger

**Das Lachen ist nicht gestellt... BILDUNG SCHWEIZ war zu Gast in der 1. Realklasse von LCH-Geschäftsleitungsmitglied Hansjörg Grätzer im Schulhaus «Lücken», Schwyz.**



**Gruntz-Stoll:** Humor trägt eine grosse Tücke in sich: Er ist ein spontanes Phänomen und lässt sich somit nicht verordnen. Deshalb bin ich allen geplanten Humoreinlagen gegenüber skeptisch. In erster Linie empfehle ich deshalb, Situationen, in denen man spontan lachen kann, zu geniessen. Ich möchte aber betonen, dass es mir dabei um die positive, die der zwischenmenschlichen Beziehung und der Einzelperson wohlthuende Dimension des Humors geht; ich spreche in diesem Zusammenhang gerne von einem wärmenden Lachen. Im Gegensatz dazu steht das abschätzige oder zynische Lachen. Dass eine Klasse inklusive der Lehrperson einen Schüler auslacht, der einen Fehler gemacht hat, ist natürlich nicht meine Idee. Vielmehr geht es darum, bei einem lustigen Zwischenfall im Unterricht oder etwas Ähnlichem das Lachen zuzulassen. Wir Lehrpersonen stehen im Allgemeinen dem spontanen Lachen von einzelnen Schülerinnen und Schülern eher skeptisch gegenüber und erleben es oft als Irritation in unserem Stoffprogramm. Nebst der Nutzung spontaner Lachgelegenheiten können sich Lehrpersonen auch eine humoristi-

sche Hausapotheke einrichten, in der ihre Favoriten auf Video oder CD festgehalten sind. Bei einer passenden Gelegenheit kann beispielsweise Loriot mit einem Sketch einen Beitrag zum Unterricht leisten. Eine weitere Möglichkeit ist auch, eine Witzsammlung anzulegen, aus der gelegentlich zwei, drei Witze vorgelesen werden. Eine dritte Möglichkeit für den Einsatz von Humor im Unterricht ist, den Schülerinnen und Schülern Cartoons mit gelöschten Sprechblasentexten auszuteilen, die sie dann mit eigenen Sprüchen ausfüllen können. Humor kann selbst zum Unterrichtsthema gemacht und dabei in seinen unterschiedlichen Formen erarbeitet und erkundet werden.

**Ich kann mir vorstellen, dass der Übergang von einem humoristischen Unterrichtsteil zur ernsthaften Arbeitsweise nicht immer ganz einfach zu bewerkstelligen ist.**

**Gruntz-Stoll:** Genauso, wie man nicht auf Befehl lachen kann, lässt sich das Lachen auch nicht vom einen auf den anderen Augenblick stoppen. Und ähnlich wie das Gähnen wirkt auch das

«Humor in der Schule hat nicht die Funktion, trockene Stoffe als Zuckerguss schmackhaft zu machen. Es geht vielmehr darum, ihm im Unterricht bewusst Platz einzuräumen als Entspannungsmöglichkeit, als Lernhilfe, um sich danach umso konzentrierter schwierigen Inhalten widmen zu können.»

Johannes Gruntz-Stoll

Lachen sehr ansteckend; Lachen, das man zu unterdrücken versucht, mündet oftmals bei einem selbst oder auch bei der Umgebung in eine eigentliche Lachsalve. Es ist sehr wohlthuend, wenn man sich aus-lachen kann – im buchstäblichen Sinn. Die paar Minuten, die dazu nötig sind, sind nicht schlecht investiert.

Mittlerweile lässt sich nachweisen, dass Lachen einen gesundheitsfördernden Effekt hat, indem es im Organismus

einen Eustress erzeugt, der die Abwehrkräfte verstärkt.

**Sollte Ihrer Meinung nach der Humor auch vermehrt an Lehrerkonferenzen oder an Elternabenden genutzt werden?**

**Gruntz-Stoll:** Auch bei schwierigen Elterngesprächen oder bei Sitzungen und Konferenzen hat der Humor durchaus seine Berechtigung, Situationen der Heiterkeit sollten ausgekostet werden. Es gilt aber auch hier, dass sich Humor auf Kommando kaum produzieren lässt. Ausserdem können achtlose humoristische Einlagen, wie etwa eine Karikatur von einer übergewichtigen Person im Zusammenhang mit einem Gespräch über Essprobleme rasch als sehr geschmacklos empfunden werden. Aber an regelmässigen Sitzungen des Lehrerkollegiums kann durchaus die Karikatur des Monats präsentiert werden, so etwa, wie meistens jemand etwas zum Knabbern mitbringt. Denn neben dem bereits erwähnten gesundheitsfördern-

den Effekt hat der Humor auch eine positive Wirkung auf das soziale Klima: Er ermöglicht eine flüssigere Kommunikation, und der Umgangsstil wird lockerer und herzlicher. Es ist dabei natürlich nicht ein zynisches Lachen gemeint, das zu einer Abkühlung des Klimas und zu einem erstarrten Umgang führt.

Ich finde es frappierend, dass die meisten diesbezüglich befragten Schüler, Eltern und auch Pädagogen Humor als eine sehr wichtige Eigenschaft von Lehrpersonen nennen. Dagegen wird dieses Thema in der Aus- und Weiterbildung dieser Berufsgruppe kaum aufgenommen. Es existiert auch nur sehr wenig Literatur dazu. Diese Situation rührt daher, dass man allgemein annimmt, eine Person verfüge über Humor oder eben nicht. Ich bin aber überzeugt, dass viele Menschen ihren Humor durchaus entwickeln, fördern und verfeinern können.

**Eine Frage zum Schluss: Kennen Sie einen wirklich guten Lehrer- oder Schülerwitz?**

**Gruntz-Stoll:** In einer Schulklasse rufen die Schülerinnen und Schüler einander Zahlen zu. Einer nennt 35. Alle prusten los. Der nächste ruft 27. Schallendes Gelächter. Als sich der Lehrer nach dem Tun der Schüler erkundigt, erklären sie ihm, dass sie die Witze mit Nummern versehen hätten. Also ruft der Lehrer 53 ins Klassenzimmer. Keine Reaktion. Als er sich erkundigt, weshalb das Lachen diesmal ausgeblieben ist, entgegnet ihm ein Schüler: «Es kommt schon darauf an, wie man einen Witz erzählt.»

### Weiter im Text

Gruntz-Stoll Johannes: «Ernsthaft humorvoll – Lachen(d) Lernen in Erziehung und Unterricht, Beratung und Therapie», Klinkhardt-Verlag, 2001, Fr. 22.–

### Weiter im Netz

- [www.humor.ch](http://www.humor.ch)
- [www.hahahahaha.org](http://www.hahahahaha.org)



*Auch im Lehrerzimmer des Schulhauses «Lücken» kennt man die soziale Funktion des Humors...*

# Den Blick schärfen für das Absurde

Humor in der Schule war Thema des 11. Treffens schweizerischer Mehrklassenlehrkräfte im Tagungszentrum Leuenberg bei Hölstein BL.



Foto: Heidi Schwarz

Der Wunsch nach «Humor» liegt bei jeder Schülerbefragung an erster Stelle, weit vor Gerechtigkeit und Fachkompetenz. Selbst im LCH-Berufsleitbild steht bei These 3: «Lehrerinnen und Lehrer ... haben Sinn für Humor». Nur: Wie verordnet man per Knopfdruck Humor? Hat eine Lehrperson Humor einfach zu haben? Und wenn JA, welche Art von Humor? Ist der Witze-Erzähler gemeint, ist es der Lehrer als Clown im Klassenzimmer oder der semiprofessionelle Kabarettist an Elternabenden und im Klassenlager?

Ernsthaft heiter oder witzig intellektuell wurde das Thema am 11. Treffen schweizerischer Mehrklassenlehrkräfte im Tagungszentrum Leuenberg bei Hölstein BL behandelt und frei nach Ernst Jandl: «Wo beibb da Hummoooa?» gesucht (und gefunden).

Xavier Monn, Präsident der LCH-Subkommission Altersgemischtes Lernen, begrüßte rund 60 Mehrklassenlehrkräfte zur Wochenend-Tagung, die von Elisabeth Ommerli, Erich Erny und weiteren Mitgliedern des Vorstandes aus dem Baseltal hervorragend organisiert wurde. Musterchen aus der Sicht des Schulinspektorates, gekonnt dargebracht von Christian Studer (Leiter des Schulinspektorates des Kantons Baselland), weckten Erinnerungen an die gute alte Zeit der Landschulen mit den kauzigen Gestalten und deren Anekdoten.

Als Humorberater führte Mime, Clown, Artist, Musikant und Referent «Pello» durch die Tagung. «If you are too busy

to laugh, you are too busy.» Sprüche wie dieser regten zum Nachdenken an, Pello behauptete auch: «Ein humorloser Lehrer ist wie ein farbenblinder Maler.» Selbstverständlich sollten die Teilnehmenden ihren persönlichen Humor entdecken und unterstützen, den eigenen Clown (Spasmacher) zum Leben erwecken. Pello gab toderne Tipps zum Gesundlachen:

- Stehen Sie vor den Spiegel und schneiden Sie Grimassen, besonders geeignet beim Zähneputzen.
- Kitzeln Sie sich mit einer Daunenfeder in der Nase.
- Betrachten Sie mehrmals am Tag ein Foto von sich, das Sie lachend zeigt.
- Versuchen Sie Ihren Blick für Absurdes im Alltag zu schärfen.
- Meditieren Sie mit einem Lachmantra z.B. «Schnucki-Wucki», bis Sie eins werden mit dem kosmischen Gelächter.
- Kitzeln Sie Ihren Partner oder lassen Sie sich kitzeln.
- Sammeln Sie Ausschnitte aus Kinderaufsätzen wie z.B.: «Graf Zeppelin war der erste, der nach verschiedenen Richtungen schiffte.» – «Streichhölzer müssen gut versteckt sein, damit die keine Kinder bekommen.» – «Gestern hatten wir Jugend-Skitag. Alle Minuten liess der Lehrer einen fahren. Wenn ihm einer zu früh raus kam, schickte er ihn zurück.»

Intellektuell-lustig und interessant war der Vortrag von Johannes Gruntz-Stoll, der die Frage stellte: «Was gibts denn da

zu lachen?» bezogen auf Humor in Erziehung und Unterricht (siehe Interview), und dem patentierten Humour-Rating-Verfahren, als Instrument zur präzisen Diagnostizierung von Gelotomanien, -philien und -phobien entwickelt und bereits vielfach klinisch erprobt.

Schliesslich stellte Urs Hauenstein das Projekt «Jahrgangübergreifender Unterricht und Soziales Lernen» vor, initiiert vom Forum für Pädagogische Forschung (fpf). Das Thema des gemeinsamen Projektes von Staatsschule und Waldorf- bzw. Rudolf Steiner-Schule ist in verschiedener Hinsicht sehr aktuell:

- Soziales Lernen ist ein Feld innerhalb der Pädagogik, welches unbestritten heute zu den Kernbereichen schulischer Förderung eines jeden Kindes gehört.
- Der erweiterte Intelligenzbegriff sowie die Schulung in neuen und erweiterten Lernformen verlangen heute ein vertieftes Verständnis des «Teamlernens» des «Dialoglernens» und weiterer Formen sozialen Lernens.
- Kurz vor der Realisierung und Einführung der sogenannten «Basisstufe» scheint eine vertiefte Recherche über die Bedeutung des jahrgangübergreifenden Unterrichts und seine Auswirkungen auf das Soziale Lernen besonders sinnvoll.

Urs Hauenstein sucht Lehrerinnen und Lehrer, die am Projekt mitwirken möchten. Kontaktadresse: Initiative für Praxisforschung ipf, Roggenweg 11, 4512 Bellach, oder: [u.hauenstein@bluewin.ch](mailto:u.hauenstein@bluewin.ch).

Ein persönlicher Eindruck: Es war schön, eine Tagung zu erleben, an der es nicht nur um fachliche Weiterbildung ging, sondern um persönliche Erfahrung, gut für die Psychohygiene. Wie gut tut herzhaftes Lachen, wie gesund ist das? Und so hat man etwas mitgenommen in den Schulalltag, versinnbildlicht durch eine rote Clownnase, die man irgendwo an einem Ort, wo man es dringend nötig hat, positionieren kann. Vielleicht wäre eine Aktion in den Lehrerzimmern gut, analog zum Plakat «Fahr ein Lächeln», «Unterrichte ein Lächeln».

Gerd Oberdorfer

Vom LCH  
geprüft  
und empfohlen



## LCH-Versicherungen

Das gute Gefühl, mit den LCH-Versicherungen optimal versichert zu sein und Prämien zu sparen!

### Autoversicherung



### Hausrat- & Privathaftpflichtversicherung

mit «Lehrer plus»  
Die wichtige Zusatzversicherung  
für Lehrerinnen und Lehrer



## ZÜRITEL

Eine Dienstleistung der Zürich

**0848 807 804**

Internet: [www.lch.ch/dienstleistung.htm](http://www.lch.ch/dienstleistung.htm)

Benutzername: lch

Kennwort: zuritel



**RÜCKRUF-  
COUPON**

**Ja, ich interessiere mich für eine unverbindliche Offerte! Rufen Sie mich an:**

LCH-INS-GE-12.01

Wochentag \_\_\_\_\_ Datum \_\_\_\_\_

Uhrzeit Mo–Fr (07.30–18.00 Uhr), Sa (09.00–13.00 Uhr) \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_

Telefon P  oder G  \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_ PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Senden Sie den Coupon an: LCH-Versicherungen, Züritel, Postfach, 8307 Effretikon, Fax 0848 857 858



**Damit der Samichlaus nächstes Jahr bei der Vorbereitung der Frühpensionierung, bei der Finanzierung der Ausbildung der Kinder oder bei der Rückzahlung der Hypothek nicht schimpfen muss, lohnt sich die frühzeitige Kontaktaufnahme mit der LCH-Finanzplanung – besonders für junge Lehrerinnen und Lehrer!**

**Vereinbaren Sie einen Termin mit der LCH-Finanzplanung**

**Willy Graf, LCH-Finanzplaner**

**LCH-Finanzplanung** – Profitieren Sie von diesem konkurrenzlos günstigen Angebot

Ihre Finanzplanung interessiert mich. Ich möchte ein erstes kostenloses Gespräch bei mir zuhause. Die Präsentation der Ergebnisse erfolgt auf meinen ausdrücklichen Wunsch.

**Neu:** Die massgeschneiderte Planung der Vermögenssituation sowie deren Präsentation kostet für mich als LCH-Mitglied nur

**Fr. 600.–** (exkl. MwSt.)

- Säule 3a
- Sicherer Vermögensaufbau
- Steueroptimierung
- Fonds-Anlagen

- Pensionsplan
- Absicherung meiner Familie
- Ausbildungsfinanzierung meiner Kinder
- Fonds-Sparpläne

- Erbschaftsplanung
- Depotanalyse
- Verwaltung der Kapitalanlagen

Name/Vorname	LCH-Mitglied Sektion	Geburtsdatum
Strasse	Telefon privat	Telefon Schule
PLZ/Ortschaft	Am besten erreichbar: Wochentage _____ von _____ bis _____	

**Talon einsenden an: LCH-Service – Postfach 189 – 8057 Zürich – Fax 01 311 83 15**

## Der LCH offeriert seinen Mitgliedern ein neues permanentes Dienstleistungsangebot mit exklusiven Vergünstigungen:

# Schul- und Büromaterial zum Grosshandelspreis via [www.lch.ch](http://www.lch.ch)!

Der LCH hat mit der Firma Erwin Bischoff AG eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet, die den Lehrerinnen und Lehrern beim Bezug von Schul- und Büromaterial für den Unterricht oder für den persönlichen Gebrauch klare Vorteile bringt:

- LCH-Mitglieder bekommen auch für Kleinmengen Tiefpreise auf das ganze Sortiment der Erwin Bischoff AG.  
Beispielsweise erhalten Sie 100 Schulhefte A4, 4 mm kariert, in jeder beliebigen Anzahl statt zu Fr. 165.70 zu Fr. 144.10. Ihr Preisvorteil: 13%.  
Oder: Neocolor 10 Stück assortiert statt zu Fr. 100.– zu Fr. 88.–. Ihr Preisvorteil: 12%.
- LCH-Mitglieder können regelmässig von Spezialangeboten profitieren.
- LCH-Mitglieder brauchen keine grossen Lager an Schulmaterial mehr anzulegen: Portionierte Bestellungen erhalten Sie innert 48 Stunden (bei Bestellung zu Bürozeiten) und zu den günstigsten Preisen.
- LCH-Mitglieder bestellen jederzeit und bequem via Link auf der LCH-Homepage [www.lch.ch](http://www.lch.ch).

Urs Schildknecht, Zentralsekretär

### Aktuelles LCH-SPEZIALANGEBOT – auch für Weihnachtsgeschenke in letzter Minute – bestellen und profitieren!

#### 1. Caran d’Ache Kugelschreiber Ecridor:

Statt Fr. 78.– im LCH-Spezialangebot jetzt zu Fr. 55.–! (30% Rabatt)  
6-kantig, versilbert, rhodiniert, guillochiert «Maya», mit blauer Goliath-Patrone (medium), verpackt im roten Luxussetui.



#### 2. Farbstifte Supracolor von Caran d’Ache:

Schachtel zu 30 Farben assortiert statt Fr. 50.50 jetzt zu Fr. 32.–! (36% Rabatt)  
Schachtel zu 80 Farben assortiert statt zu Fr. 136.– jetzt zu Fr. 85.80! (37% Rabatt)



**Achtung:**  
Die Grossmengen-Rabatte und die Spezialangebote gelten nur für Bestellungen via [www.lch.ch](http://www.lch.ch)!

**Zeichnen in den Geschichtsstunden  
Hans Witzig**

Hilfsmittel zur zeichnerischen Veranschaulichung des Geschichtsunterrichtes. Es liegen zwei Bände vor:

Band 1: Steinzeit bis Mittelalter.

Band 2: Eidgenossenschaft bis Bundesstaat.

Band 1: 96 Seiten, 12., unveränderte Auflage 1982.

Band 2: 104 Seiten, 5., unveränderte Auflage 1978.

Je 8,5 x 24 cm, zahlreiche Zeichnungsvorlagen.

**Zeichnen zur Biblischen Geschichte  
Hans Witzig**

Lehrerinnen und Lehrer der Primarschulstufe erhalten hier zur Vermittlung der Biblischen Geschichte zeichnerische Darstellungen geschichtlichen und geografischen sowie volks- und naturkundlichen Inhalts als Unterrichtshilfe. Die Illustrationen werden von kurzen erläuternden Texten begleitet. 96 Seiten, 18,5 x 24 cm, zahlreiche Zeichnungsvorlagen.

3., unveränderte Auflage 1983.

## Bestellung

zum Spezialpreis von Fr. 20.– (inkl. MwSt.) pro 3er-Set.

\_\_\_\_\_ Anzahl

**LCH-Service**

Postfach 189

8057 Zürich

Telefon 01 315 54 54

Fax 01 311 83 15

Adresse \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_

## Hinweise

### Spiegel des Glücks

Täglich sendet uns die Werbung zahlreiche Glücksbotschaften. Sie verdichten sich auf Plakaten zu verführerischen Ikonen und in Werbespots zu kleinen Geschichten vom käuflichen Glück. Die Ausstellung «Happy» im Museum für Kommunikation (MfK) in Bern zeigt noch bis im Juli nächsten Jahres die Glücksbilder der Werbung und hinterfragt gleichzeitig unsere eigenen Glücksvorstellungen. Info: Museum für Kommunikation, Helvetiastrasse 16, 3000 Bern 6, Tel. 031 357 55 55, [www.mfk.ch](http://www.mfk.ch).

### Kinderdorf-Homepage

Auf [www.pestalozzi.ch](http://www.pestalozzi.ch), der neuen Homepage der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, finden Interessierte alles über die Arbeit der Stiftung. Sie können verfolgen, wie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Schwerpunkte Bildung und Interkulturelles Zusammenleben in Projekten im Kinderdorf, in Osteuropa sowie in acht Entwicklungsländern umsetzen. Wer die Angebote in Bildung und Beratung sowie Projektwochen für Schulen nutzen will, findet Infos und Anmeldeformulare.

### Was arbeitest du?

Junge Migrantinnen und Migranten ohne Berufsausbildung sind besonders von gesellschaftlicher Isolation bedroht. Mit dem Projekt «snap! Was arbeitest du?» sollen sie zur Berufsausbildung motiviert werden. Über 150 Jugendliche aus 12 Schulklassen im Kanton Luzern porträtieren junge ausländische Erwachsene, welche sich bereits im Berufsleben befinden. Aus den Fotos und Interviews entstehen eine Broschüre und eine Wanderausstellung, die ab Mai 2002 an verschiedenen Orten im Kanton Luzern gezeigt wird. Die Initianten erhoffen sich, dass solche Aktionen auch anderswo gestartet werden. Kontakt: Rita Schnyder, creadrom, Bruchstrasse 10, Postfach, 6000 Luzern 7, Telefon 041 240 90 01, E-Mail [schnyder@creadrom.ch](mailto:schnyder@creadrom.ch).

## MAGAZIN



Foto: Klopfenstein, Adelboden

**Adventskalender vor Alpenkulisse: Das Schulhaus West in Brig.**

## Lichtvoll

Um die Zeit des Wartens auf Weihnachten zu verkürzen und sie gemeinschaftlich zu erleben, beschlossen die Primarlehrkräfte von Brig mit ihren Schülerinnen und Schülern vor fünf Jahren, das Schulhaus West zu einem haushohen Adventskalender zu machen. Für jedes der 24

Fenster wurde ein Sujet entwickelt. Dieses Jahr haben die rund 350 Kinder ein Drittel der Sujets neu gestaltet und ausgetauscht. Seit dem 1. Dezember öffnet sich nun jeden Tag ein weiteres der zunächst mit schwarzem Papier abgedeckten Fenster, und an Heiligabend wird das Gesamtkunstwerk in voller, heller Pracht erstrahlen. Natürlich zieren auch anderswo

von Schülerinnen und Schülern gestaltete Adventskalender die Schulhäuser. Das Brigger Schulhaus West bietet aber dank seiner Alpenkulisse zweifellos einen besonderen Anblick. Die zauberhaften Lichtverhältnisse der Dämmerung, die der Fotograf für diese Aufnahme genutzt hat, bestehen allerdings nur etwa während zehn Minuten pro Tag. B.S.

## Flüchtlingshilfe Reise der Angst

Der Krieg bricht aus. Ein Bombenangriff zwingt ein ganzes Dorf zur Flucht. Das Versteck bietet nur kurz Sicherheit, Schlepper bringen die Flüchtlinge bis zur Grenze. Die Unsicherheit bleibt. – Für Millionen von Menschen gehören diese Erfahrungen zum bitteren Alltag. Menschen auf der Flucht leben auch bei uns. Wie begegnen wir ihnen? Wie begegnen sie uns? Um Jugendlichen eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema «Flucht, Flüchtlinge und

Asyl» zu ermöglichen, bietet die Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH Schulen, Kirchgemeinden und weiteren Institutionen Projekttag an. Ziel ist es, durch das Erleben einer Fluchtsituation, Informationen über das Asylverfahren und vor allem durch den Erlebnisbericht eines anerkannten Flüchtlings Verständnis zu wecken und Sozialkompetenz zu fördern. Kontakt: Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH, Schulprojekt, Monbijoustrasse 120, Postfach 8154, 3001 Bern, Telefon 031 370 75 75, E-Mail [schulprojekt@sfh-osar.ch](mailto:schulprojekt@sfh-osar.ch), [www.fluechtlingshilfe.ch](http://www.fluechtlingshilfe.ch).

### Blickpunkt Kindeswohl

Das Eidgenössische Departement des Innern, die Uni Freiburg und der Schweizerische Kinderschutzbund führen am 1./2. März 2002 gemeinsam das Symposium «Blickpunkt Kindeswohl» durch. Neue soziale, politische und juristische Verhältnisse und Bestimmungen machen ein Überdenken dieses Begriffs notwendig – und auch spannend, betonen die Veranstalter. Information und Anmeldung: Schweizerischer Kinderschutzbund, Postfach 344, 3000 Bern 14, Telefon 031 382 02 33, E-Mail [sksb.aspe@pro-kids.ch](mailto:sksb.aspe@pro-kids.ch).

# Weihnachtsrollen

Eine emanzipierte Geschichte.

Heinz Weber

Wir sassen zu dritt am Küchentisch um den Adventskranz herum. Wir hatten soeben beschlossen, eine Weihnachtsgeschichte zu basteln.

«Was haltet ihr davon?» begann Alfred: «Es war einmal eine Familie, die war so arm, dass die Eltern den Kindern zu Weihnachten Bücher aus der Bibliothek ausliehen und unter den Christbaum legten.»

«Schwach», kommentierte ich, «fern aller Realität.»

«Seit wann müssen Weihnachtsgeschichten realistisch sein?» entgegnete Alfred, «es ist die Moral, auf die es ankommt.»

«Und wo siehst du die Moral bei deiner Geschichte?» wollte ich wissen.

«Geduld, ich bin ja noch nicht fertig», meinte Alfred, «ich lasse jetzt nämlich die kleine Tochter der Familie in ihrem Buch aus der Bibliothek eine Tausendernote finden, mit der der Vater endlich die Mietschulden bezahlen kann, die zum Jahresende endgültig fällig werden, und wie ein schwerer Schatten die Weihnachtsfeier der Familie verdüstert hatten.»

«Völlig unlogisch», wandte ich ein, «in solchen Geschichten sind die armen Leute nämlich ehrlich, und du würdest dem geplagten Vater bloss noch die Sorge aufladen, wie er den Eigentümer der Tausendernote herausfinden soll, um sie ihm zurückzugeben.»

«Und überhaupt», warf Sabine ein, «ihr denkt wieder nur an den Vater. Die Mutter sitzt wahrscheinlich stumm daneben und strickt Socken. Das alte Rollenklischee!»

Alfred wurde ein wenig ärgerlich: «Die Mutter kommt schon noch zum Zuge. Ich lasse sie nämlich jetzt mit dem Vater diskutieren, was mit der Tausendernote geschehen soll. Sie ist vernünftig und sagt, man solle die Note behalten, während der Vater in seinem falschen Stolz dafür ist, sie zurückzugeben.»

«Nochmal Rollenklischee», meckerte Sabine: «Der ehrliche Mann und die Frau, die ihn zum Schummeln verführen will. Das kennen wir seit Adam und Eva.»



Foto: Peter Waeger

«Was tatest denn du mit dem Tausender?» fragte ich in Richtung Sabine.

«Behalten natürlich. Bin doch nicht blöd.»

«Wartet bitte ab», meinte Alfred, «ich lasse jetzt nämlich den Mann zur Bibliothek gehen und sich erkundigen, wer das Buch zuletzt ausgeliehen hat. Es stellt sich heraus, dass das der steinreiche Hausbesitzer ist, der die Familie aus ihrer Wohnung werfen wollte, weil sie die Miete nicht bezahlen konnte. Jetzt ist er von der Ehrlichkeit des Vaters so gerührt, dass er den Leuten die Miete für ein ganzes Jahr erlässt. Ausserdem spendiert er ihnen seinen eigenen Weihnachtsbraten.»

«Ich weiss nicht, Alfred», sagte ich, «ganz abgesehen davon, dass die Bibliotheken über die Festtage geschlossen sind, wird da doch schon wieder ein Rollenklischee zementiert. Der reiche Mann – warum übrigens nicht eine Frau? – hat die Macht, es für die arme Familie frohe Weihnachten werden zu lassen. Und es kostet ihn nichts als ein Lächeln.»

«Hör mal», rief Alfred, «bei den heutigen Wohnungsmieten! Und wir können die Sache ja noch ganz anders aufziehen. Die reiche Vermieterin – ich wechsle euch zuliebe das Geschlecht – könnte trotz ihres Reichtums oder gerade deswegen furchtbar einsam sein und fest entschlossen, ihrem Leben ein Ende zu setzen. Nur das Klingeln des Vaters an der Haustür bewahrt sie im letzten Moment davor, diesen Entschluss in die Tat umzusetzen. Unter dem bescheidenen Bäumchen der armen Familie lernt sie wieder, was menschliche Wärme bedeutet.»

«Aber die Bibliotheken sind trotzdem geschlossen», beharrte Sabine.

«Spielverderber!» knurrte Alfred: «Dann sagt doch ihr endlich einmal, wie eine realistische Weihnachtsgeschichte ohne Rollenklischees aussehen müsste.»

«Also», begann ich, «zwei Männer und eine Frau sassen am Küchentisch und hatten soeben beschlossen, eine Weihnachtsgeschichte zu basteln...»

«Irgendwie kommt mir das bekannt vor», meinte Sabine, «aber der Anfang ist gar nicht schlecht.»

# Selbst Goethe war sich nicht zu schade...

## Schreibtraining als sportliche Metapher und Methode.



*Im Fluss des Schreibens und Erzählens bleiben, Löschtaste oder Radiergummi möglichst meiden...*

Foto: Heinz Weber

John Steinbeck pflegte sich jeden Morgen warm zu schreiben, bevor er sich seinem Text zuwandte. Während er an seinem Roman «Jenseits von Eden» schrieb, machte er täglich Aufzeichnungen in Form von Briefen an seinen Verleger. Am 25. März 1951 notiert er: «So schreibe ich mich nach zwei Tagen Arbeitspause auf dieser Seite warm, wie ein Baseballspieler die Hände warm und geschmeidig reibt. Der Baseballspieler ist übrigens gar kein schlechter Vergleich, schliesslich braucht er auch Gelenkigkeit und Einfühlung und Rhythmus.»

### Christa und Emil Zopfi

Steinbeck formulierte seine Sportmetapher vor 50 Jahren, doch gibt sie auch heute noch Anstösse für einen lebendigen Sprachunterricht. Sport ist etwas, was alle kennen und die meisten betreiben. Dass Sportler trainieren ist weithin bekannt. Schreibtraining ist eine Chance, die Arbeit mit der Sprache leichter und lustvoller zu gestalten und gleichzeitig bessere Resultate zu erzielen. Nachfolgend einige Prinzipien, die wir unter anderem von unserem Training als Sportkletterer abgeleitet und auf unsere Arbeit als professionell Schreibende und Kursleiter/-innen für Schreibseminare übertragen haben.

**Kurz und regelmässig:** Jedes Training verpufft, wenn die Pausen zwischen den Aktivitäten zu lange sind. Es ist aber auch nicht effizient, wenn das Trainingsintervall zu lange dauert. Fürs

Schreiben bedeutet das: Jeden Tag mindestens einige Minuten schreiben in irgendeiner Form. Tagebuch und Brief sind das klassische Schreibtraining der Autoren, heute kann es auch E-Mail sein oder eine der vielen kreativen Übungen oder Schreibspiele.

**Aufwärmen und Einschreiben:** Vor einer grösseren Schreibaufgabe einige Minuten frei schreiben (automatisches Schreiben) oder frei sprechen zum Thema. Auch Kritzeln, Zeichnen oder jede Form von körperlicher Bewegung wecken die Kreativität. Besonders anregend ist meditatives Spazieren oder Joggen, während wir uns in Gedanken schon mit dem Text beschäftigen und dabei den ersten Satz formen.

**Schnell und ohne Zensur:** Beim Entwerfen eines Textes benutzen wir keinen Radiergummi und meiden die Löschtaste am Computer. Wir trainieren vorwärts zu schreiben, im Fluss des Erzählens zu bleiben, uns von den innern Bildern leiten zu lassen und uns nicht von Rechtschreib- oder Stilregeln hemmen zu lassen. Entwerfen, Überarbeiten und Korrigieren sind verschiedene Phasen im Schreibprozess und sollten nicht gleichzeitig durchgeführt werden. Zu ausgezeichneten Resultaten führt eine Methode, die der amerikanische Schreibdidaktiker Peter Elbow vorschlägt: Wir halbieren die für einen Text verfügbare Zeit, benutzen die erste Hälfte zum Entwerfen, die zweite zum Bearbeiten.

**Spielen und entdecken:** Selbst Goethe war sich nicht zu schade, einen Abend in Gesellschaft mit Schreibspielen zu

verbringen. Buchstaben und Wörter sind ein äusserst anregendes Spielmaterial. Schreibspiele entkrampfen unser Verhältnis zur Sprache, bringen uns zum Lachen, schaffen Gemeinschaft und lassen Ideen aufblitzen. Aus dem vergnüglichen Nonsense springt uns plötzlich neuer Sinn entgegen.

**Mit allen Sinnen:** Das Leben findet im Freien statt. Wir beobachten, riechen, schmecken, betasten, skizzieren, notieren, sammeln Fundstücke und tragen so Eindrücke zusammen, die sich zu lebensnahen, anschaulichen und detailreichen Texten fügen. Ein Schneckenhaus kann eine Welt öffnen und eine Geschichte erzählen, Erinnerungen wecken, zu neuen Einsichten führen.

**Formen anwenden und variieren:** Wer immer dieselben Bewegungen macht, dessen Muskeln verkümmern. Deshalb sollte auch eine Journalistin nicht nur Berichte, ein Ingenieur nicht nur Sachtexte und ein Schüler nicht nur Aufsätze schreiben. Der Wechsel zwischen poetischen, sachlichen, phantastischen, journalistischen, literarischen und alltäglichen Textformen macht uns geschmeidig und lässt uns die eigenen Stärken entdecken und entwickeln. Für die Schule bietet sich dabei eine Fülle von kleinen Formen an, die in sich die Merkmale der grossen enthalten: Eine Geschichte in drei Sätzen, ein Gedicht in drei Zeilen oder elf Wörtern, ein Zeitungsbericht oder ein Porträt in vier Sätzen.

**Stil als Pflicht und Kür:** Wir wenden beim Bearbeiten eines Textes einfache Stilregeln an, aber niemals stur. Wir wollen nicht Stil imitieren, sondern den persönlichen Ausdruck entwickeln. Um uns in einen literarischen Stil einzufühlen, tauchen wir beispielsweise lesend einige Minuten in einen Text ein und versuchen dann, in gleichem Klang und Rhythmus eine kurze Zeit weiterzuschreiben. Auch beim Sport schauen wir ja gerne den Meistern zu und lernen von ihnen. Aber letztlich ist es nur die eigene Bewegung, die uns weiterführt.

### Weiter im Text

Christa und Emil Zopfi, «Leichter im Text – Ein Schreibtraining», Zytglogge Werkbuch, Gümligen 2001, Fr. 39.–

Christa und Emil Zopfi, «Wörter mit Flügeln – kreatives Schreiben», Zytglogge Werkbuch, Gümligen 1995, Fr. 39.–

# «Stell dir vor, du wärst König oder Königin...»

**UNICEF startet eine breit angelegte Befragung von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz.  
Motto: «Kindern eine Stimme geben.»**

Was wünschen sich die Kinder und Jugendlichen der Schweiz? Wo möchten sie mehr mitbestimmen? Vor fünf Jahren, am 24. Februar 1997, hat die Schweiz die Kinderrechtskonvention ratifiziert. UNICEF Schweiz nimmt dies zum Anlass für eine breit angelegte Kinderbefragung, die vom Pädagogischen Institut der Universität Zürich wissenschaftlich begleitet wird. Befragt werden gegen 20 000 Kinder und Jugendliche in der Schweiz zwischen 9 und 15 Jahren.

In der Schweiz erweist sich die Datenlage zur Situation von Kindern und Jugendlichen gesamthaft als lückenhaft und unsystematisch. Es liegen viele lokale, kantonale oder regionale Studien vor, doch können diese nur beschränkt verglichen werden, weil ihnen meist andere methodische und analytische Ansätze zu Grunde liegen. Umso mehr stellt sich die Frage: Wie leben Kinder und Jugendliche in der

Schweiz? Inwieweit können sie sich in der Schule, in ihrer Familie, bei ihren Freizeitaktivitäten oder am öffentlichen Leben beteiligen? Welche Sorgen und Ängste umtreiben sie? Oder gar: Was wäre, wenn sie König oder Königin wären?

## **Kinder und Jugendliche in der Schweiz**

Antworten auf Fragen wie diese sind äusserst wichtig, wenn es darum geht, die Kinderrechtskonvention kindgerecht umzusetzen, zumal einzelne Fragen auf die Konvention Bezug nehmen. Die Kinderbefragung bietet aber auch Kinder- und Jugendorganisationen sowie Entscheidungsträgern einen wichtigen Bezugsrahmen für ihre Arbeit, insbesondere für die Planung von Kinder- und Jugendprojekten. Nicht zuletzt ermöglicht sie die Verbreitung der Kinderrechtskonvention, was selbst eine Forderung der Konvention ist (Artikel 42).

Durchgeführt wird die Befragung von UNICEF Schweiz unter der wissenschaftlichen Leitung des Pädagogischen Instituts Zürich. Weitere Kinder- und Jugendorganisationen unterstützen die Befragung: Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV), ATD Vierte Welt, Pro Familia Schweiz sowie der Schweizerische Kinderschutzbund.

## **Internationaler Kontext**

Die Kinderbefragung steht im Kontext der weltweiten Bewegung für Kinder («Global Movement for Children»), eine internationale Bewegung von Kinderorganisationen (u.a. UNICEF und Save the Children Alliance), Wirtschaft, Politik und Zivilbevölkerung, die darauf abzielt, Massnahmen zum Wohl der Kinder auszubauen. Kinder können einen wichtigen Beitrag in diesem Prozess leisten und deshalb sollen ihnen Möglichkeiten zur Mitsprache, wie sie in

Artikel 12 der Kinderrechtskonvention verankert ist, eröffnet werden.

Die Befragung ist gleichzeitig Bestandteil des Projekts «Kindern eine Stimme geben»: Dieses umfasst auch die Kinderkonferenz, die im Mai dieses Jahres in Bern stattgefunden hat. Rund 50 Schweizer Kinder kamen zusammen, um ihre Anliegen gemeinsam zu diskutieren und anschliessend in Form von Forderungen zusammenzustellen. Wurden dort auf qualitativer Ebene Forderungen erarbeitet wie «Gewalt bekämpfen», «Keinen Krieg mehr führen» oder «Bildung als erste Priorität», so ist die Kinderbefragung die Fortsetzung auf quantitativer Ebene.

Maya Sonderegger Sowe,  
Schweizerisches Komitee  
für UNICEF

## **Nationale Kinderbefragung**

Gegen 20 000 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 9 und 15 Jahren aus allen Landesteilen werden im Januar 2002 von UNICEF Schweiz befragt. Die Kinder und Jugendlichen füllen die Fragebogen in der Schule aus. Eltern und Erziehungsverantwortliche werden informiert und erhalten den Fragebogen zur Ansicht. Der Hauptakzent der Befragung liegt auf Mitwirkungs-

möglichkeiten in ihrer Familie, in der Schule, im öffentlichen Leben und in der Freizeit. Sie soll eine repräsentative Datengrundlage über Kinder und Jugendliche in der Schweiz schaffen.

## **Nach der Befragung gehts weiter...**

Die Diskussion über die Kinderrechte soll auch über die Befragung hinaus geführt werden: Deshalb werden die

Schulklassen eingeladen, an einer Projektarbeit zum Thema Kinderrechte und einem anschliessenden Kinderanlass teilzunehmen. Am 24. Februar 2002, zum Fünfjahre-Jubiläum der Kinderrechte in der Schweiz, treffen sich Kinder aus allen Klassen, die an der Projektarbeit teilgenommen haben, in Basel. Dort diskutieren sie ihre Ideen und Aktionen in Workshops untereinander

und mit Politikerinnen und Politikern sowie bekannten Persönlichkeiten.

Interessiert? Weitere Informationen bei UNICEF Schweiz, Alexander Rödiger, Baumackerstrasse 24, 8050 Zürich, Telefon 01 317 22 66, Fax 01 317 22 77, E-Mail [a.roediger@unicef-suisse.ch](mailto:a.roediger@unicef-suisse.ch).

## Hinweise

### Schulfernsehen – nicht nur für den Unterricht

Das Schulfernsehen von SF DRS bringt vom Januar bis März 2002 mehrere Sendungen, die auch für Lehrpersonen, Eltern und Schulbehörden geeignet sind.

#### «Forever Young» – Schmunzeln und Sich-Erinnern

Die elfteilige Reihe «Forever Young» blickt auf 50 Jahre Rock-Geschichte zurück. Es wird klar, wie stark die gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Dynamik der Rock-Musik war und ist – auch in der Schweiz. Diese Reihe vermittelt aktuelle (Musik-)Geschichte und lässt Eltern und LehrerInnen in Erinnerungen schwelgen. (Ab 9.1., jeweils Mittwoch, 9 Uhr, SF 2)

#### Zwei Sendungen zur Gewalt

«Mit der Tuba fühle ich mich grösser» – Dieser Film erzählt von Teenagern, die weder in der Familie noch in der Schule geborgen sind. Engagierte Musiklehrer gewinnen die Teenager für die Musik, der Versuch gelingt - dank grossem Einsatz. (SF 2; 7.1. und 21.1.2002; jeweils um 9.00 Uhr)

«Hau ab! Komm her!» – Schon in der Primarschule streiten oder

schlagen sich Knaben mit Mädchen. Berliner Schulen haben ein Programm zur Gewaltprävention entwickelt. Mädchen und Jungen lernen, Gewalt früh zu erkennen und sich konstruktiv zu wehren. (SF 2; 4.2. und 18.2.2002; jeweils um 9.00 Uhr)

Die beiden Sendungen eignen sich nicht nur für den Schulunterricht. Sie sind auch ideale «Schuhlöffel» für Gewalt-Diskussionen unter Lehrpersonen, in Schulbehörden oder an Elternabenden.

Weitere Angaben: Redaktion Schulfernsehen, Schweizer Fernsehen DRS, Postfach, 8052 Zürich; [www.sfdrs.ch/sendungen/schulfernsehen/](http://www.sfdrs.ch/sendungen/schulfernsehen/)

### Urwaldfreundliche Schule – Aktion von Greenpeace und WWF

«Es gibt nicht viel zu tun – packen Sie's an!» Unter diesem Motto haben Greenpeace und WWF die «Urwaldfreundliche Schule» lanciert. «Urwaldfreundliche Schulen» achten darauf, möglichst FSC-zertifiziertes und/ oder einheimisches Holz beziehungsweise Recyclingpapier zu verwenden. Damit können sie einen direkten Beitrag zum dringlichen Schutz der Urwälder und ihrer Bewohner leisten. Die

Umstellung ist dank nützlichen Merkblättern und Adresslisten ohne viel Aufwand zu verwirklichen.

«Urwald und nachhaltige Nutzung ist schon lange ein Thema an unserer Schule. Da die Kriterien ohne grossen Mehraufwand umgesetzt werden konnten, war die Unterzeichnung der Erklärung eine logische Folge», sagt Urban Keller, Werklehrer an der ersten «Urwaldfreundlichen Schule», dem Schulhaus Hünerweid in Dietlikon/ZH.

Alle zwei Sekunden wird eine Fläche von der Grösse eines Fussballfeldes für Produkte gerodet, die genau so gut aus urwaldfreundlichen Alternativen hergestellt werden können. Mit der Erklärung zur «Urwaldfreundlichen Schule» verpflichten sich engagierte Gemeinden, Schulen und Lehrkräfte, bei der Wahl von Holzprodukten auf die Herkunft des Rohholzes zu achten, das heisst Produkte aus FSC-zertifiziertem und/ oder aus der Region stammendem Holz zu bevorzugen. Die «Urwaldfreundliche Schule» zeichnet sich zudem dadurch aus, dass für Kopiergeräte, Schreibhefte und Toiletten möglichst nur Recyclingpapier verwendet wird.

Kontakt: [www.urwaldfreundlicheschule.ch](http://www.urwaldfreundlicheschule.ch).

### Managen und gewinnen

Junior Achievement Switzerland schreibt zum dritten Mal in der Schweiz den «Hewlett-Packard Global Business Challenge» aus. Bei diesem Wettbewerb treten Jugendliche im Alter von 14 bis 22 gegeneinander als Manager von virtuellen Firmen an. Zu gewinnen gibt es 7000 \$ in bar plus Reisen im Wert von 40 000 \$. Die Teilnehmenden werden Manager von computersimulierten Unternehmen. Als Team treffen sie Entscheidungen über Produktion, Preis, Marketing, Forschung und Entwicklung sowie Investitionen. Wer es am besten schafft, Angebot und Nachfrage in Balance zu halten, kommt in die nächste Runde. Nach drei Runden können die besten 8 Teams je zwei VertreterInnen an den Final in San Diego, Kalifornien entsenden.

Erstmals organisiert Junior Achievement Switzerland als Vorrunde im Januar 2002 einen «Swiss Business Challenge». Alle Teams, die bis 21. Dezember für den HP Global Business Challenge angemeldet sind, nehmen automatisch am Swiss Business Challenge teil. Kontakt: [www.swissbusinesschallenge.ch](http://www.swissbusinesschallenge.ch)



### Oberstufe Hausen am Albis

Auf Beginn des Schuljahres 2002/2003 suchen wir eine

#### Oberstufenlehrkraft

mit mathematischem Schwerpunkt, 80–100%

an unserer Dreiteiligen Sekundarschule.

Es erwartet Sie eine Schule in einer ländlichen Gemeinde und ein engagiertes, kollegiales Team. Wenn Sie sich angesprochen fühlen, richten Sie Ihre Bewerbungsunterlagen bitte an das Schulsekretariat Hausen a. A., Verena Dubs, Postfach 111, 8915 Hausen a. A.

Auskunft erteilen Ihnen die Schulleiter  
Toni Schönbächler/René Grab

E-Mail: [sek.sl.hausen@bluewin.ch](mailto:sek.sl.hausen@bluewin.ch)

### Rudolf Steiner Schule Zürich-Plattenstrasse

Wir suchen auf das Schuljahr 2002/03 Lehrkräfte für folgende Aufgaben:

#### Kindergarten

**Klassenlehrer/in** 1. Klasse

**Klassenlehrer/in** 7. Klasse

**Handarbeit** Unter- und Mittelstufe

**Förderunterricht** Lehrkraft mit anerkannter heilpädagogischer Qualifikation

**Französisch** **Ab sofort:** Teilpensum Mittel- und Oberstufe

Interessent/innen wenden sich bitte an die Personalstelle des Lehrerkollegiums, Plattenstrasse 37, 8032 Zürich, Telefon 01 251 45 02.

An unserer privaten, staatlich bewilligten Tagesschule suchen wir

### Sekundarlehrerin phil. I Primarlehrerin Schul. Heilpädagogen/In

IWW AG, Zürcherstrasse 13, 8620 Wetzikon, Telefon 01 933 90 90  
Internet: [www.iww.ch](http://www.iww.ch), E-Mail: [info@iww.ch](mailto:info@iww.ch)

Viele Wege führen nach Rom. Und noch mehr ins Internet. Nach diesem Motto läuft im Bildungsbereich: Mit rund 50 Web-Projekten beteiligten sich Schulen, Lehrpersonen und Jugendarbeiter an den Netd@ys, die im November in der Schweiz zum fünften Mal stattfanden [www.netdays.ch](http://www.netdays.ch). Es tut sich was, das Medium wird genutzt – aber die grossen Würfe und die überraschenden Ideen waren dieses Jahr nicht dabei.

Doch die Schweizerische Fachstelle für Informationstechnologien im Bildungswesen (SFIB) ist zufrieden. «Es galt für einmal der Grundsatz, dass nicht so sehr die Technologie des Mediums im Vordergrund stehen soll, sondern vielmehr die Möglichkeiten der pädagogisch-didaktischen Umsetzung von Inhalten», bilanziert die SFIB.

«Also basteln wir uns eine eigene Klassen-Homepage» – Das müssen sich nicht wenige Lehrkräfte gesagt haben. Im Schullager oder in einer Projektwoche wurde flugs eine Website konzipiert, wurden Texte und Fotos gemacht – und zackig ins Internet gestellt. Von diesem Treiben sind vor allem die Macher und Macherinnen begeistert. Das geht in Ordnung, aber reicht es auch?

Noch immer scheint allein das Wort «Internet» – oder besser, weil länger: die «Neuen Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT)» – viele zu ver-zücken. Die Wirklichkeit bei Lichte betrachtet: Man ist schon mit wenig zufrieden.

### Medium für ein Thema

Doch es geht auch anders. Durch die Auseinandersetzung mit einem Thema lassen sich fast als Nebeneffekt die Möglichkeiten des Internets praktisch nutzen. Und das macht Sinn. Ein solches Konzept verfolgt Lukas Müller, Lehrer an der kleinen

## Internet: Werkzeug, nicht Inhalt

**Viele der rund 50 Internet-Projekte von Schulen und Lehrkräften, die im Rahmen der diesjährigen Netd@ys präsentiert wurden, decken ein Dilemma auf: Mit dem Machen einer eigenen Homepage ist es nicht getan. Erst die Anwendung als Medium für ein Schulthema führt zum Erfolg.**



**Laufentaler Weiterbildungsschülerinnen und -schüler auf den Spuren der Ehemaligen ihrer Schule.**

Bezirksschule in Endingen AG <http://aula.bias.ch/unterricht/projekte/index.html>.

«Römerprojekt: Mit Chat und Mail auf den Spuren römischer Legionäre», lautet der Titel. Insgesamt vier Schulklassen beteiligten sich, und sie konnten dem Vindonnissmuseum in Brugg per E-Mail Fragen stellen. Es gab auch einen Chat für den Erfahrungsaustausch. Jeden Abend musste jemand aus den Gruppen, die sich auf verschiedene Aspekte konzentrierten, ein Feedback schreiben, das dann zur Information aller Schüler im Forum deponiert wurde. Die grösste Hürde ist eher banal: Weil die Schüler das Zehnfingersystem nicht beherrschten, konnten sie im Chat nicht mithalten. Aber das Projekt lief erfolgreich.

«Weder Computer noch Internet sind dabei die zentralen Inhalte, beides sind Werkzeuge», betont Müller. «Es gilt der Grundsatz, dass nicht die Technologie im Vordergrund stehen darf, sondern der pädagogische Inhalt, der mit dem Medium vermittelt werden kann.»

### Alltagsnahe Berufsschulen

Ein einfaches Projekt mit Langzeitwirkung haben die Weiterbildungsklassen Laufental BL auf die Beine gestellt [www.wbk-laufental.ch](http://www.wbk-laufental.ch). Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse kontaktieren frühere Absolventen des Brückenjahres. Sie erkundigen sich, was die Ehemaligen derzeit treiben, und welche Berufslehre sie gestartet haben. Die WBK-Schüler besuchen für das Projekt «Was macht

jetzt...?» die Ehemaligen auch an ihren Ausbildungs- oder Arbeitsplätzen. Das Konzept schlägt mehrere Fliegen mit einer Klappe: Die Schüler sammeln Internetpraxis, sie sehen, wie das Leben weitergehen könnte, und die Ehemaligen bleiben dank des Webs miteinander im Kontakt.

Verbindung schaffen will auch die Berufsschule Lenzburg mit ihrem «virtuellen Klassenzimmer» [www.virtuall-bsl.ch](http://www.virtuall-bsl.ch). Die Berufsschule wendet viel Energie auf und hat ihren Webauftritt professionell gestaltet, auch wenn noch vieles nach Bauplatz aussieht. «Ziel ist es, den Unterricht im Schulzimmer mit Lernformen im Internet zu kombinieren», betont die Berufsschule: «Durch den virtuellen Lernraum soll die Unterrichtsqualität gesteigert werden.»

### Bildungsserver im Netz

Offiziell online ist jetzt der Schweizerische Bildungsserver [www.educa.ch](http://www.educa.ch), der im Auftrag der Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) sowie des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) aufgeschichtet wurde. Er soll Informations- und Kommunikationsplattform für das gesamte Bildungswesen sein (BILDUNG SCHWEIZ thema 15/2001). Die Ansprüche sind hoch, noch höher die selbstgesteckten Ziele. Viele Infos, Links und eine Datenbank aus 1300 Dokumenten mit mehr als 5000 Seiten stehen zum Download bereit. Man muss sie nur finden.

Zwar ist alles sorgfältig gemacht. Doch die Navigation, die rund die Hälfte der Bildschirmfläche verschlingt, ist gewöhnungsbedürftig. Die Erfahrungen der Nutzerinnen und Nutzer werden zeigen, ob Educa tatsächlich wie geplant das «Portal zur Bildung» in der Schweiz wird.

Thomas Gerber

Wir sind ein international tätiges Auftragsforschungsinstitut für Chemie, Ökologie, Biotechnologie, Toxikologie und Registrierung mit Sitz in Itingen sowie mit einer internationalen Belegschaft. Zur Weiterbildung unserer deutschsprachigen bzw. zur besseren Integration unserer englischsprachigen MitarbeiterInnen suchen wir eine/n

## Englisch- bzw. DeutschlehrerIn

**Aufgabenbereich:** Wir stellen uns vor, dass Sie für unsere Firma eine Vollzeit-Tätigkeit ausüben und unsere MitarbeiterInnen tagsüber in Form von Einzelunterricht oder Unterricht in kleinen Gruppen in Englisch bzw. Deutsch unterrichten. Diese Stelle wird neu geschaffen und wir suchen daher eine Person, welche den Aufbau dieses Projektes übernehmen kann.

**Voraussetzungen:** Diplom zur Ausbildung in Englisch und Deutsch (Proficiency-Certificate). Berufserfahrung von Vorteil, sicheres Auftreten, gute Umgangsformen und viel Engagement.

**RCC-Angebot:** Selbständige, vielseitige und verantwortungsvolle Aufgabe. Grosse Entfaltungsmöglichkeiten. Gute Anstellungsbedingungen und Sozialleistungen.

Bitte melden Sie sich direkt in unserer Personalabteilung (Frau Stöckli), wenn Sie mehr über diese interessante Stelle wissen möchten. – Frau Cornelia Stöckli, Telefon 061 926 99 33, Fax 061 926 99 36.

E-Mail: [stoekli.cornelia@rcc.ch](mailto:stoekli.cornelia@rcc.ch)

RCC Ltd, Gasstrasse 11, CH-4410 Liestal



## Schulgemeinde Oberägeri

An unserer Schule bauen wir auf engagierte, team-orientierte, im Umgang mit Menschen lernfähige und kollegiale Lehrpersonen.

Auf Beginn des Schuljahres 2002 /2003, Beginn 19. August 2002, suchen wir an die kooperative Oberstufe einen

## Schulischen Heilpädagogen oder eine Schulische Heilpädagogin

Sie fördern Jugendliche mit Lernschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten im Einzelunterricht, in kleinen Gruppen oder im Teamteaching. Sie beraten und begleiten Lehrpersonen und Eltern in Fragen schulischer Integration. Sie verfügen über eine abgeschlossene Ausbildung als SHP oder über eine pädagogische Grundausbildung und sind bereit, sich berufsbegleitend zur/zum SHP ausbilden zu lassen.

Wir bieten Ihnen ein angenehmes Arbeitsklima, Freiraum für selbständiges, verantwortungsbewusstes Arbeiten und Handeln, freundliche Unterrichtsräume und eine herrliche Landschaft am See.

Es erwartet Sie ein kooperatives, engagiertes Lehrerteam. Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen.

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach den fortschrittlichen Richtlinien des Kantons Zug. Sind Sie als innovative Lehrperson interessiert, in einer überschaubaren Schule mitzuarbeiten, dann nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf oder richten Sie Ihre Bewerbungsunterlagen bis spätestens 10. Januar 2002 an die folgende Adresse: Rektorat Schule Oberägeri, Schulweg 1, 6315 Oberägeri. Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Rektor, Herr Hans Kaufmann, Telefon 041 754 60 60.

Schulkommission Oberägeri

## Möchten Sie im fast nebelfreien Aegerital arbeiten?

Suchen Sie eine anspruchsvolle, abwechslungsreiche, selbständige Aufgabe als Psychomotoriktherapeutin / Psychomotoriktherapeut?

### Beides können wir Ihnen bieten!

Wir suchen für die gemeinsame Therapiestelle der Schulen Ober- und Unterägeri mit Standort Oberägeri per 15. April 2002 oder nach Vereinbarung

## eine Psychomotoriktherapeutin oder einen Psychomotoriktherapeuten

für ein Teilpensum von ca 50–70 %

**Wir bieten:** ein angenehmes Arbeitsumfeld in einer geleiteten Schule; ein aufgeschlossenes Lehrer-/Lehrerinnen-team; zeitgemässe Entlohnung nach den Richtlinien des Kantons Zug.

**Wir erwarten:** eine abgeschlossene Ausbildung als Psychomotoriktherapeutin/-therapeut; grosse Selbständigkeit und Kommunikationsfähigkeit; grosse Bereitschaft für Zusammenarbeit, Engagement und Teamfähigkeit.

Fühlen Sie sich angesprochen?

Wir laden Sie ein, ganz unverbindlich einmal herein zu schauen. Oder melden Sie sich mit den üblichen Bewerbungsunterlagen bis zum 15. Januar 2002 beim Rektorat Schule Oberägeri, Schulweg 1, 6315 Oberägeri. Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung. Für Fragen steht Ihnen unser Rektor, Herr Hans Kaufmann, Tel, 041 754 60 60, oder unsere Therapeutin unter Tel. 041 754 60 72 gerne zur Verfügung.

Schulkommission Oberägeri



Schulleitung Schule Ennetbürgen

Postfach 262, 6373 Ennetbürgen  
Tel. 041 624 98 96  
Fax 041 624 98 99

Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir auf den 1. August 2002 für unsere integrierte Orientierungsstufe

## 1 Orientierungsstufenlehrer/in phil. II

und

## 1 Primarlehrperson für die Oberstufe

(5. Klasse)

### Wir erwarten von Ihnen:

- Freude an der Arbeit mit Kindern und fachliche Kompetenz
- Bereitschaft zu Teamarbeit und Teamentwicklung
- aktive Mitarbeit an der Schulentwicklung

### Wir bieten:

- ein kollegiales, engagiertes Lehrerteam
- angenehme Klassengrössen
- beste Infrastrukturen (mit einem Computernetzwerk)
- Anstellung nach dem Personalgesetz des Kantons

Die Stufenleiter erteilen Ihnen gerne weitere Auskünfte (Andreas Scheuber, Orientierungsstufe, 620 49 44 privat; Josef Hofmann, 5. Klasse, 620 23 94 privat). Näheres über Schule und Gemeinde erfahren Sie auch im Internet unter [www.ennetbuergen.ch](http://www.ennetbuergen.ch).

Richten Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen baldmöglichst, jedoch bis spätestens 20. Januar 2002 an Frau Ursi Truttman, Schulleiterin, Postfach 262, 6373 Ennetbürgen, Tel. 620 56 79 privat oder 624 98 96 Schule.

# Sich in Schulleitungsaufgaben qualifizieren

**Gemeinsame Angebote des Dachverbands Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH und der AEB Akademie für Erwachsenenbildung**

In den interkantonal zusammengesetzten Führungskursen AEB/PA LCH treffen sich Weiterbildungsinteressierte, die in Schulen Führungs- bzw. Leitungsfunktionen wahrnehmen, Schulleiterin/Schulleiter bzw. in der Schulhausleitung sind oder Projektverantwortung haben (an Volksschulen, Schulen der

Sekundarstufe II, Höheren Fachschulen und Fachhochschulen sowie an weiteren Ausbildungsinstitutionen).

Die Führungskurse bieten eine funktionsbegleitende Weiterbildung an: eine Grundbildung (Basiskurs) sowie Möglichkeiten, sich zu speziellen Themen kundig zu machen (Zusatzmo-

dule). Basiskurs und Zusatzmodule zusammen orientieren sich an den gesamtschweizerischen Zertifizierungsrichtlinien für die Anerkennung von Schulleitungsausbildungen im Volksschulbereich (in Vorbereitung). Die Weiterbildung kann mit einem Zertifikat abgeschlossen werden.

## Basiskurs «Führen: eine Schule leiten»

15 Tage:

Kurs I: 16.–18.1., 6.–8.3., 17.–19.4., 29.–31.5. u. 24.–26.6.2002 (ausgebucht)

Kurs II: 28.–30.8., 25.–27.9., 16.–18.10., 13.–15.11. u. 11.–13.12.2002

## Personalführung und -entwicklung

5 Tage:

Kurs I: 20.–22.3. u. 2./3.5.2002 (ausgebucht)

Kurs II: 10.–12.6. u. 22./23.8.2002 (ausgebucht)

## Schulentwicklung/Projektmanagement

27./28.6., 11./12.11.2002 u. 15.1.2003

## Selbstevaluation an Schulen

5 Tage: 4.–6.3. u. 18./19.4.2002

## Selfmanagement/Arbeitsmethodik

3 Tage: 4.–6.11.2002

## Als Rektor/Rektorin mehrere Schulabteilungen leiten

6 Tage: 2./3.5., 2./3.9. u. 25./26.11.2002

## Teamleitung: Miteinander eine Schule leiten

2 Tage: 14./15.3.2002

## Umgang mit Medien

2 Tage: 16./17.8.2002

## Kursleitung

Im Verlauf der letzten zehn Jahre hat sich ein erfahrenes Kursleitungsteam herausgebildet:

**Veronika Baumgartner**

**Paul Dettwiler**

**Bianca Ender**

**Susan Hedinger**

**Martin Riesen** (Gesamtleitung)

**Anton Strittmatter**

(Programmverantwortung)

### Unterlagen

Sekretariat AEB Luzern

Tel. 041 240 77 20

Fax 041 240 79 88

Mail: info-lu@aeb.ch

## Feiertage im LCH-Sekretariat

Bis Freitag, 21. Dezember, 16 Uhr, steht das LCH-Sekretariat inklusive Dienstleistungen, Reisedienst und Redaktion BILDUNG SCHWEIZ zu Ihrer Verfügung. Anschliessend bleibt es bis und mit Mittwoch, 2. Januar, geschlossen (LCH-Reisedienst bis 6. Januar). Wir bitten um Ihr Verständnis und wünschen Ihnen angenehme Feiertage.

## Stadtbummel einmal anders

**Die spezielle Geschenk-Idee vom LCH: Ein Schnuppertag mit Studiosus.**

Gehen Sie mit Studiosus auf Entdeckungstour durch Zürich. Ihr Reiseleiter führt Sie zu besonders reizvollen Winkeln, macht Sie bekannt mit Geschichten und Geheimnissen von Häusern, Plätzen und Menschen. Bei 12 bis maximal 25 Teilnehmenden besteht jederzeit Gelegenheit, Fragen zu stellen.

Das gemütliche Mittagessen ist im Preis von 68 Franken oder 45 Euro inbegriffen. Daten 2002: 16.3., 6.7., 31.8. jeweils von 9 bis 18 Uhr. Auskunft und Anmeldung (bis 6 Wochen vorher) bei: LCH-Reisedienst, Martin Schröter, Tel. 01 315 54 64.

**Gemeinde Tujetsch  
Sedrun Bündner Oberland**

Zur Ergänzung unseres Oberstufenteams suchen wir per Schulbeginn (19. August 2002) eine(n)

**Sekundarlehrer(in)** (1. Klasse)  
(phil. II bevorzugt) Pensum 100%

eine(n)

**Reallehrer(in)** Pensum 100%

Könnten Sie sich vorstellen, in einem Touristenort mit hoher Lebensqualität in einem gut eingespielten Team zu arbeiten? Dann melden Sie sich mit den üblichen Unterlagen bis am 28. Dezember 2001 unter der Adresse: Gino Cavegn, Via Curtin 33, 7188 Sedrun, oder telefonisch 081 949 17 63.

www.bildungschweiz.ch

Die Berufsschule Arxhof sucht per 19. Januar 2002 (Semesterbeginn) oder nach Vereinbarung

**eine Lehrerin / einen Lehrer**

Pensum 50%

Unsere Berufsschule ist integriert in die AEA Arxhof und arbeitet auf der Sekundarstufe I und II.

Die Arbeitserziehungsanstalt Arxhof ist eine offene Einrichtung des Massnahmenvollzugs für Jugendliche und junge Erwachsene. Sie wendet sich an entwicklungsgefährdete, kriminelle, gewalttätige und süchtige junge Männer im Alter von 17 bis 25 Jahren.

Der innere Aufbau des Arxhofs folgt dem Konzept eines therapeutischen Milieus und stärkt, wo immer möglich, die Selbsthilfe und Selbstorganisation der eingewiesenen Bewohner.

Innerhalb dieses Konzepts bilden die drei Säulen des Arxhofes ein enges, kooperierendes Lernfeld: Die sozialpädagogischen Arbeitsbereiche, die Psychotherapie und die Berufsausbildung einschliesslich der internen Berufsschule.

**Ihre Aufgaben**

- Erteilen des Unterrichts in der Klasse «Schulische Abklärung» (Vorbereitung für die Berufsschule)
- Erteilen des Unterrichts in der Anlehrklasse (Allgemeinbildung)
- Stützkurse für einzelne (An)Lehrlinge
- schulische Abklärung der neuen Bewohner (für den Lehrstellenentscheid)
- Vernetzung mit den übrigen Bereichen der Institution

**Unser Angebot**

- Einbettung in eine kleine Schule
- Rückhalt und Unterstützung durch andere Fachbereiche und Lehrmeister
- Teamteaching oder ähnliche Arbeitsformen
- Möglichkeit, sich in den Bereich der Lehrlingsausbildung einzuarbeiten
- Freiheit in der Gestaltung des Wirkungskreises und der Arbeitszeit
- enge Zusammenarbeit mit den Lehrmeistern und Fachlehrern
- intensive Kommunikation mit Therapie und Sozialpädagogik
- ein ausserordentlicher Arbeitsplatz in ländlicher Umgebung
- breite Weiterbildungsmöglichkeiten

**Ihr Profil**

- eine Ausbildung als PrimarlehrerIn oder RealschullehrerIn mit Berufserfahrung auf der Sekundarstufe I
- wünschenswert wäre eine heilpädagogische oder berufsberaterische Zusatzausbildung sowie Erfahrung in der Lehrlingsausbildung

Wenn Sie sich für die Stelle interessieren, so können Sie vorgängig bei einem Informationsgespräch vor Ort mehr über diese Aufgabe erfahren. Aufgrund der Teamzusammensetzung wird eine Frau bevorzugt. Weitere Auskunft und den Bewerbungsbogen erhalten Sie vom Ausbildungsleiter, Herr M. Pitasch, Telefon 061 955 22 22, oder von Herrn M. Joset, Telefon 061 302 78 08 (P) oder Telefon 061 955 22 22 (G).

Bewerbungsfrist: 8. Januar 2002

**LANDWIRTSCHAFTLICHES BILDUNGS- UND BERATUNGS-ZENTRUM ARENENBERG**

Auf Beginn des Herbstsemesters suchen wir an der Bäuerlichen Haushaltungsschule Arenenberg eine

**Hauswirtschaftslehrerin (100%)**

Sie unterrichten junge, motivierte Frauen im Fachbereich Hauswirtschaft. Die Erstellung eines vielseitigen Weiterbildungsangebotes im Fachbereich Hauswirtschaft/Ernährung/textiles und nicht textiles Gestalten gehören ebenso zu Ihren Herausforderungen wie das Erteilen von Kursen.

Sie haben einen Abschluss als Hauswirtschaftslehrerin und verfügen über Unterrichtserfahrung in der Erwachsenenbildung. Sie sind innovativ in der Erarbeitung eines zeitgemässen Kursprogrammes. Die Zusammenarbeit in einem kollegialen Team von Lehrkräften schätzen Sie.

Stellenantritt: 1. August 2002 oder nach Vereinbarung.

Wenn Sie sich von unserem Stelleninserat angesprochen fühlen, dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung.

Für weitere Informationen steht Ihnen Andrea Wicki, Leiterin des Ressorts Bildung und Hauswirtschaft, unter Telefon 071 663 31 16 gerne zur Verfügung (vom 24.12.2001 bis 2.1.2002 abwesend).

E-Mail: andrea.wicki@kttg.ch

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bis am 31. Januar 2002 an: Andrea Wicki, Landwirtschaftliches Bildungs- und Beratungszentrum Arenenberg, 8268 Salenstein.

Weitere Stellenangebote finden Sie im Internet unter: www.tg.ch/personal



**baumackerschule**  
Zürich-Oerlikon

Wir suchen auf den **25. Februar 2002** eine

**Oberstufenlehrkraft** mit **Sekundarlehrerpatent phil II**

Interessiert Sie das Unterrichten von Naturkunde und Mathematik an mehreren Oberstufenklassen (ca. 25 Lektionen pro Woche bei einem Vollpensumsansatz von 28 Lektionen) und arbeiten Sie gern an einer Privatschule überschaubarer Grösse mit einem Team von erfahrenen Lehrerinnen und Lehrern zusammen, so senden Sie uns ihre Bewerbungsunterlagen bis zum 12. Januar 2002 zu. Auch ausserkantonale Bewerberinnen und Bewerber mit einer gleichwertigen Ausbildung sind willkommen.

Baumackerstrasse 15 8050 Zürich Telefon 01 312 60 60  
Email: baumackerschule@swissonline.ch www.baumackerschule.ch



## Gemeinde Unteriberg

Infolge Schwangerschaft einer unserer Primarlehrerinnen suchen wir auf Anfang März 2002

### Primarlehrer oder Primarlehrerin für die 2. Klasse

Die Stellvertretung dauert vorerst bis Ende Schuljahr 2001/02 (5. Juli 2002). Eine feste Anstellung über dieses Datum hinaus ist möglich.

Unteriberg ist eine ländliche Gemeinde mit rund 2300 Einwohnern und ist in weniger als einer Stunde von Zürich aus erreichbar. Der Wallfahrtsort Einsiedeln und die Ferien- und Sportregion Hoch-Ybrig liegen in unmittelbarer Nähe unseres Dorfes. Als Mittelpunktsschulort werden alle Klassen vom Kindergarten bis hinauf zur dritten Sekundar- und Realklasse geführt. Hallenbad, Tennis- und Golfplatz, Rutschbahn, Langlaufloipe und Vita-Parcours sind ebenso vorhanden wie eine zeit-gemässe schulische Infrastruktur mit einer modernen Schul- und Volksbibliothek. Für die Heilpädagogische Schülerhilfe ist ein 110%-Pensum eingesetzt. Eine Musikschule und ein intaktes umfangreiches Vereinsleben sind weitere Vorzüge des auf 930 Meter über Meer gelegenen Dorfes.

Eine neue Herausforderung für Sie? Wenn ja, freuen wir uns auf Ihr Interesse. Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an:

Albert Holdener, Schulpräsident, Sonnmattstrasse 28, 8842 Unteriberg, Telefon 055 414 24 14 und 078 710 61 15, oder E-Mail: [albert.holdener@bluewin.ch](mailto:albert.holdener@bluewin.ch)

Internet: [www.unteriberg.ch](http://www.unteriberg.ch)



Suchen Sie eine fachliche und pädagogisch anspruchsvolle Aufgabe? Sind Sie begeisterungsfähig und motiviert, in der engagierten Lehrerschaft einer überschaubaren Schule mitzuwirken?

Auf Beginn des Schuljahres 2002/03 ist bei uns folgende Stelle wieder zu besetzen

### Sekundarlehrer/in phil. I

#### Wir erwarten:

- abgeschlossene Ausbildung als Sekundarlehrer/in
- Begeisterungsfähigkeit
- Englisch

#### Wir bieten:

- Mitarbeit in einem engagierten Lehrerteam mit einer überschaubaren, persönlichen Schulumgebung
- hohe Mitentscheidungskompetenz im schulischen und pädagogischen Gestaltungsprozess
- moderne schulische Infrastruktur
- 2 Q (Qualitätssicherung)
- Anstellungsbedingungen, Besoldung und Pensionskasse nach den Richtlinien des Kantons Zug

Anfragen und Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Angaben über die bisherige Tätigkeit wollen Sie bitte richten an: Robert Gilli, Rektor, Kollegium St. Michael, Zugerbergstrasse 3, 6300 Zug, Telefon 041 711 39 52.

[www.kollegium-stmichael.ch](http://www.kollegium-stmichael.ch)

E-Mail: [rgilli.kollegi.stm@bluewin.ch](mailto:rgilli.kollegi.stm@bluewin.ch)

## Rudolf-Steiner-Schule Zürcher Oberland

Wir sind eine Schule mit zwölf Klassen und zwei Kindergärten und suchen auf Beginn des neuen Schuljahres 2002/03 für unsere 1. Klasse eine/n

### Klassenlehrer/in

sowie einen

### Arzt oder eine Ärztin

für schulpädiatrische Beratungen (Teilpensum)

Interessent/innen wenden sich bitte an die Mitarbeitergruppe der Rudolf-Steiner-Schule Zürcher Oberland, Usterstrasse 141, 8620 Wetzikon, Telefon 01 932 44 55, Fax 01 932 44 54

E-Mail: [Info.RSSZO@freesurf.ch](mailto:Info.RSSZO@freesurf.ch)



## Bezirk Höfe Stellenausschreibung

Eingebettet in eine wunderschöne Landschaft am oberen Teil des Zürichsees liegt das Einzugsgebiet unserer Schule. Nebst den Vorzügen einer privilegierten Wohn- und Verkehrslage gehört die Gemeinde Freienbach zu den steuergünstigsten in der Schweiz.

Für unsere modern und grosszügig eingerichtete Oberstufen-Schule suchen wir am Schulort Freienbach

### 1 Sekundarlehrerin/ Sekundarlehrer phil. II mit einem Vollpensum (30 Lektionen)

Stellenantritt: sofort oder nach Vereinbarung

Allfällige Auskünfte über die zu besetzende Stelle erteilt der Teamleiter, Geni Schädler, Telefon 055 415 14 50.

Es erwartet Sie die 5-Tage-Woche, ein gut eingerichtetes Schulhaus sowie ein aufgestelltes Lehrerteam. Anstellungsbedingungen und Besoldung richten sich nach den kantonalen Richtlinien. Bewerberinnen oder Bewerber, die über den erforderlichen Lehrausweis verfügen und an dieser Stelle interessiert sind, senden ihre Unterlagen (Zeugnisse, Praktikumsberichte, Lebenslauf mit Foto, Referenzen) zuzüglich Angaben über die bisherige Tätigkeit bis spätestens Freitag, 4. Januar 2002, an: Bezirksschulsekretariat Höfe, Postfach 32, 8832 Wollerau (Telefon 01 786 73 23).

**Bezirksschulrat Höfe**



St. Gallerstrasse 40  
Postfach 2224, 8645 Jona  
Tel. 055 225 27 00  
Fax 055 225 27 01  
[primarschule@jona.ch](mailto:primarschule@jona.ch)

Wir suchen auf Beginn des zweiten Semesters des laufenden Schuljahres (4. Februar 2002)

### eine Mittelstufenlehrkraft (4. Klasse)

Gerne erwarten wir die Bereitschaft zu teamorientiertem Denken und Handeln. Die in allen Schulhäusern gewählten Schulleitungen sind zusammen mit den Teams im Sinne der Teilautonomie für die sinnvolle Schul- und Organisationsentwicklung verantwortlich. Interessierte Lehrkräfte senden ihre Bewerbungsunterlagen raschmöglichst an das Schulsekretariat der Primarschulgemeinde Jona, Postfach 2224, 8645 Jona. Weitere Auskünfte erhalten Sie unter Telefon 055 225 27 00 (Schulsekretariat).

### Lehrerin

mehrfährige Erfahrung auf der UST, Diplom SHP 1994, sucht auf Sommer 2002 neue Aufgabe im Raum Zürich.

Angebote unter Chiffre 216909 BS, Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa.

[www.bildungschweiz.ch](http://www.bildungschweiz.ch)

### Privatschule Dr. Bossard

Zugerstrasse 15, 6314 Unter-Aegeri/Schweiz  
Telefon 041 750 16 12

Auf Februar oder Sommer 2002 suchen wir eine

### Logopädin (60–70%)

Sie finden bei uns:

- einen spannenden Arbeitsplatz
- aufgeweckte, originelle Schüler
- ein bewährtes Mitarbeiterteam

Unsere Primarschule ist ein Wocheninternat für Schülerinnen und Schüler mit Schulschwierigkeiten und Sprachgebrechen, von Staat und IV anerkannt.

Ihr Pensum wäre ca. 15 Wochenstunden vormittags. Der Lohn richtet sich nach zugerischen Ansätzen.

Unsere Schulleiterin, Frau Maria Bossard, erteilt Ihnen gerne nähere Auskünfte.

Wir suchen per 1. 8. 2002 eine Persönlichkeit, die gerne als

### Lehrperson an der Oberstufenklasse

arbeiten möchte und sich von folgendem Profil angesprochen fühlt:

- Schülerinnen und Schüler in speziellen Lernsituationen durch die Oberstufe begleiten
- mit max. 6 Schülerinnen und Schülern auf unterschiedlichen Niveaus individuell arbeiten
- an wichtigen Entscheidungen über die zukünftige Berufs- bzw. Schullaufbahn mitwirken
- in einem Kleinklassenmodell mitarbeiten, das auch die Regelklasse einschliesst
- mit den anderen Oberstufenlehrpersonen auf vielfältige Art und Weise zusammenarbeiten
- am Schulentwicklungsprozess einer traditionsreichen, lebendigen und innovativen Schule teilhaben

Für diese anspruchsvolle Aufgabe stellen wir uns vor, dass Sie idealerweise über eine Oberstufenlehrer- oder Lehrerbildung, eine heilpädagogische Zusatzausbildung oder die Bereitschaft verfügen, eine solche berufsbegleitend zu erwerben. Wir legen ebenso Wert auf eine gute Kommunikationsfähigkeit und fachliche wie pädagogische Weiterbildung.

Das Pensum umfasst minimal 70% und kann individuell angepasst werden. Um die Beziehungs- und Schulqualität hoch halten zu können, sind wir an einem längerfristigen Engagement interessiert. Das Salär richtet sich nach den Besoldungsrichtlinien unserer Schule.

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an das Rektorat der Freien Evangelischen Schule Zürich, Waldmannstrasse 9, 8024 Zürich. Wünschen Sie vorgängig noch mehr Informationen über diese Stelle, zögern Sie nicht, P. Scheuermeier, Rektor, persönlich über Tel. 01 251 51 91 oder per E-Mail [rektorat@fes.ch](mailto:rektorat@fes.ch) zu kontaktieren.

### Oberstufenschulgemeinde Rapperswil-Jona

Auf Ende des 1. Semesters 2001/02 hat am Oberstufenzentrum Weiden eine Reallehrkraft gekündigt. In einer modernen Schulanlage freut sich nun ein kollegiales Team auf eine neue Initiative

### Lehrkraft

Das Pensum beträgt 28 Lektionen mit den Fächern Sprachen (D, F, E), Räume und Zeiten, Werken, Musik, Arbeitsstunde und Sport.

Interessierte Lehrkräfte werden eingeladen, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis Ende Dezember 2001 an das Schulsekretariat Oberstufenschulgemeinde Rapperswil-Jona, Kreuzstrasse 43, 8640 Rapperswil (Tel. 055 210 31 56), zu richten. Weitere Auskünfte erteilt der Schulleiter, Raymond Samter (Tel. 055 225 37 57).



# Baselland

## Schulen

Für die **Sekundarschule Liestal** suchen wir auf Beginn des Schuljahres 2002/2003, Stellenantritt 12. August 2002, zwei

## Sekundarlehrer/innen phil. I

für Deutsch, Französisch, Geschichte, Englisch, Latein

Für weitere Informationen steht Ihnen Rektorin Romy Glanzmann (Telefon Schule 061/921 91 10, Privat 061/911 03 31) gerne zur Verfügung.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis 8. Januar 2002 an die **Schulleitung der Sekundarschule, R. Glanzmann, Schulhaus Frenke, 4410 Liestal.**

**Den Bewerbungsbogen und weitere Stellenausschreibungen finden Sie unter: [www.bl.ch/jobs](http://www.bl.ch/jobs)**



Zur Erweiterung unseres Oberstufenlehrerteams suchen wir auf 1. Februar 2002

## eine/n Deutschlehrer/in

Sekundarstufe II (50%)

mit der Möglichkeit, zum neuen Schuljahr 2002 eine 100%-Stelle anzutreten.

- Sie haben die Lehrbefähigung für die Sek. II (und I wenn möglich)
- Sie sind engagiert, flexibel und interessiert, an neuen Unterrichtsmethoden mitzuarbeiten
- Sie schätzen die Zusammenarbeit in einem qualifizierten und verantwortungsvollen Lehrerteam

Die Ecole Moser bietet Ihnen eine anspruchsvolle Tätigkeit in der integrierten Oberstufe, gibt Ihnen die Möglichkeit der Weiterbildung und eine einmalige multikulturelle Umgebung.

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen.

ECOLE MOSER – Frau Pia Efront  
81, ch. de la Montagne, 1224 Chêne-Bougeries  
E-Mail: [admin-ge@ecole-moser.ch](mailto:admin-ge@ecole-moser.ch)

## Schüleraustausch an der Expo.02

Im Rahmen der Expo.02 findet ein gross angelegtes Schüleraustausch-Programm statt. Klassen der fünf Expo-Standortkantone Bern, Freiburg, Jura, Neuenburg und Waadt einerseits und Partnerklassen aus allen Kantonen sämtlicher Sprachregionen besuchen sich gegenseitig. Beteiligt sind 280 Klassen mit insgesamt 5400 Schülerinnen und Schülern im Alter zwischen 12 und 20 Jahren sowie 500 Lehrkräfte und Begleitpersonen. Vorgesehen ist entweder je ein einwöchiger Aufenthalt in der Exporegion und am Schulort der Partnerschule oder ein dreitägiger Aufenthalt in den jeweiligen Sprachregionen. Zum Programm an der Expo gehört u.a. die Teilnahme an den Projekten «Natur und Landschaft», «Arteplage» und «Kommunikation». Ziel ist neben der Vertiefung der Partnersprache das Kennenlernen des «fremden» Kultur- und Lebensraums und die Auseinandersetzung mit der Zukunft der Schweiz beim Besuch der Arteplages. Informationen sind unter [www.exchange02.ch](http://www.exchange02.ch) abrufbar.

Weiter im Angebot: Die Koordinationsstelle für Schüleraustausch des Kantons Freiburg bietet Schülerinnen und Schülern mit abgeschlossenem 9. Schuljahr die Gelegenheit zu einem partnersprachlichen 10. Schuljahr. Die Teilnehmenden werden in eine bestehende neunte Klasse im anderssprachigen Kantonsteil integriert und wiederholen den Schulstoff des letzten Schuljahres. Der Schulbesuch ist unentgeltlich, Kosten entstehen für die Teilnehmenden jedoch für die Unterbringung in der Gastfamilie. Anmeldeformulare bei: Martin Johner, Sonnhalde 14, 3210 Kerzers, Tel. 031 755 82 56, oder Patrice Blanc, Champs-Jourdan 26, 1632 Riaz, Tel. 026 912 31 66. Anmeldeschluss ist der 28. Februar 2002. Weitere Informationen unter [www.bucoli.ch](http://www.bucoli.ch). dfm.

## Weiterbildung 2002: Programm erschienen

Das neue Programm der Schweizerischen Lehrerbildungskurse 2002, welche vom 8.–26. Juli stattfinden werden, ist erschienen. Das Fürstentum Liechtenstein rüstet sich, Teilnehmende aus der ganzen Schweiz und dem Ausland zu empfangen. Schule und Weiterbildung Schweiz swch.ch hat wieder ein reichhaltiges Programm zusammengestellt. Wie jedes Jahr enthält es neben bewährten Kursen auch attraktive neue.

### Lernen und Entspannen

Das Programm enthält 242 Kurse aus den Fachgebieten «Bildung, Erziehung und Unterricht», «Sprache, Schulspiel, Theater», «Mathematik, Elektronik, Informatik», «Mensch und Umwelt, Berufe und Wirtschaft», «Musik, Singen, Tanz», «Zeichnen, visuelle Erziehung» und «Werken und Gestalten» in allen Lehrplanbereichen.

Typisch für diese Kurswochen ist die Kombination zwischen Lernen und Entspannung, zwischen Arbeit mit Weiterbildungswilligen aus allen Stufen und Regionen sowie einem attraktiven Rahmenprogramm. Erfahrene Teilnehmende wissen, wie rasch man sich bei den «Schweizerischen» anmelden muss, wenn man einen Platz im gewünschten Kurs erhalten will.

### Offen für alle

Die SLK stehen allen Interessierten – nicht nur Lehrpersonen – offen, und die Veranstalter freuen sich über «schulfremde» Teilnehmerinnen und Teilnehmer ganz besonders. Das detaillierte Programm ist erhältlich bei der Geschäftsstelle swch.ch, Bennwilerstr. 6, 4434 Hölstein, Tel. 061 956 90 70, Fax 061 956 90 79, Mail [info@swch.ch](mailto:info@swch.ch). Es kann auch auf dem Internet unter [www.swch.ch](http://www.swch.ch) abgerufen werden.

## Berichtigung: Nidwalden statt Obwalden

Anton Strittmatter erwähnte in seinem Vortrag an der Präsidentenkonferenz LCH vom 27. Oktober in Zug unter den Beispielen für problematische Gesetzesvorschläge zum Thema Schulaufsicht und Lehrpersonenbeurteilung den Kanton Obwalden. Wir berichteten in BILDUNG SCHWEIZ 19/01 darüber (Seite 10). Der Referent legt Wert auf die Feststellung, dass es sich hierbei um einen Versprecher handelt. Gemeint war nämlich die Gesetzesvorlage im Kanton Nidwalden, welche in unklarer Weise eine regelmässige Lehrpersonenbeurteilung durch die Schulleitung und externe Inspektion der Schulen vorsieht. Der Referent entschuldigt sich für das Versehen und bedauert die entstandene Irritation im Kanton Obwalden. A.S.

## Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich  
BILDUNG SCHWEIZ thema erscheint zweimonatlich  
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie zweimal jährlich separat;  
146. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

## Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

• Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf

E-Mail: [bwzemp@datacomm.ch](mailto:bwzemp@datacomm.ch)

• Urs Schildknecht, Zentralsekretär  
E-Mail: [schildknecht@lch.ch](mailto:schildknecht@lch.ch)

• Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflistr. 6, 2504 Biel-Bienne

E-Mail: [a.strittmatter@mail.tic.ch](mailto:a.strittmatter@mail.tic.ch)

• Walter Herren, Präsident Medienkommission, Kreuzwegacker 18, 3110 Münsingen

E-Mail: [w.herren@bluewin.ch](mailto:w.herren@bluewin.ch)

Zentralsekretariat/Redaktion:

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich

Telefon 01 315 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr)

Fax 01 311 83 15, E-Mail: [lchadmin@lch.ch](mailto:lchadmin@lch.ch)

## Redaktion

• Heinz Weber (hw.), Verantwortlicher Redaktor  
E-Mail: [lchredaktion@lch.ch](mailto:lchredaktion@lch.ch)

• Peter Waeger (wae), Grafik/Layout  
E-Mail: [lchlayout@lch.ch](mailto:lchlayout@lch.ch)

## Ständige Mitarbeit

Madlen Blösch (mbl.), Doris Fischer (dfm.),  
Thomas Gerber (ght.), Martin Schröter (ms.),  
Adrian Zeller (aze.)

## Internet

[www.lch.ch](http://www.lch.ch)

[www.bildungschweiz.ch](http://www.bildungschweiz.ch)

Alle Rechte vorbehalten.

## Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich,  
Telefon 01 315 54 54, E-Mail: [lchadress@lch.ch](mailto:lchadress@lch.ch)

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement von BILDUNG SCHWEIZ inklusive BILDUNG SCHWEIZ thema im Verbandsbeitrag enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 93.50	Fr. 158.–
Studierende	Fr. 64.–	

Einzelexemplare: Fr. 12.–  
jeweils zuz. Porto/Mwst.  
(ab 5 Exemplaren halber Preis)

## Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH

E-Mail: [lchadress@lch.ch](mailto:lchadress@lch.ch)

LCH-Dienstleistungen/Reisedienst: Martin Schröter

E-Mail: [lchadmin@lch.ch](mailto:lchadmin@lch.ch)

## Inserate/Druck

Inserate: Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa  
Telefon 01 928 56 11, Fax 01 928 56 00

Postcheckkonto 80-3-148

Anzeigenverkauf: Martin Traber

E-Mail: [mtraber@zsm.ch](mailto:mtraber@zsm.ch)

Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

ISSN 1424-6880



## Die SCHWEIZERSCHULE MEXIKO

sucht für das Schuljahr 2002/03:

für die Hauptschule in Mexiko-Stadt:

### eine Kindergärtnerin, zwei Primarlehrkräfte, eine Sekundarlehrkraft phil. II und eine Gymnasiallehrkraft für Mathematik und Physik

für die Zweigschule in Cuernavaca:

### eine Kindergärtnerin

Wir erwarten:

- einige Jahre Unterrichtserfahrung
- Anpassungs- und Integrationsfähigkeit
- Bereitschaft, bis zum Stellenantritt (Ende August) Spanisch zu lernen

Wir bieten:

- Gehalt gemäss Besoldungsordnung der Schweizerschule Mexiko
- einen dreijährigen Anfangsvertrag
- bezahlte Hin- und Rückreise sowie eine Übersiedlungspauschale

Weitere Auskünfte erteilt: Ambros Hollenstein,  
Direktor Schweizerschule Mexiko, Tel. 0052 55 43 78 65  
E-Mail: df.direccion@csm.edu.mx

Bewerbungsunterlagen und Informationsmaterial sind erhältlich bei:  
Wolf Wagner, Oberrenngstrasse 14a, 8135 Langnau a.A.,  
Tel. 01 771 80 33, E-Mail: wolfyalicia@bluewin.ch

Die Bewerbungen sind bis spätestens 1. Februar einzureichen an:  
A. Hollenstein, c/o P. Oberson, Postfach, 9043 Trogen



Auf Beginn des zweiten Semesters des laufenden Schuljahres (4. Februar 2002) wird eine Stelle frei als

## Reallehrerin/Reallehrer

für ein Pensum von 50–90%

ab dem Schuljahr 2002/03 (12. August 2002) 100%-Pensum

Aufteilung in zwei Pensen möglich

Wir sind eine geleitete Schule mit einem guten Schulklima, einem aufgestellten, offenen Kollegium und guten Rahmenbedingungen. Unser Oberstufenzentrum ist zeitgemäss eingerichtet. Glarus und Umgebung bietet ein breites Freizeitangebot.

Auch Primarlehrpersonen, welche an einem Wechsel an die Oberstufe interessiert und bereit sind, die entsprechende Ausbildung zu absolvieren, bieten wir die Möglichkeit zum Einstieg in eine neue Aufgabe.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an die Präsidentin des Kreisschulrates Oberstufe Mittelland, Rita Schwitler, Schaanenstrasse 6, 8750 Glarus.

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne die Stufenleiterin der Real- und Oberschule, Ursula Schmid, Bolengasse 19, 8750 Glarus, Telefon Schule 055 640 25 20 oder Privat 055 640 55 23.



## Volksschulgemeinde Arbon

Auf Beginn des Schuljahres 2002/2003 suchen wir eine/einen

## Logopädin/Logopäden

für ein **Vollpensum**

(Aufteilung des Pensums ist möglich)

Nach 25 Jahren Tätigkeit im Vollpensum an unserer Schulgemeinde geht unser Logopäde in Pension. Wir würden uns freuen, die Nachfolge möglichst bald regeln zu können.

Ihr Arbeitsort befindet sich im Schulhaus Bergli. Sie therapieren in einem eigenen freundlichen Raum. Mit zwei Logopädinnen im Teilamt teilen Sie sich zusätzlich einen Bewegungsraum und eine Küche. Sie arbeiten selbstständig, haben aber auch die Möglichkeit zur Zusammenarbeit im Team.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Heinz Wüthrich, Leiter Logopädischer Dienst, Tel. 071 446 75 06 / priv. 446 48 03, gerne zur Verfügung.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an Ernst Kunz, Schulpräsident (071 446 20 83), Schmiedgasse 6, 9320 Arbon.

## Bildungs- und Kulturdirektion Uri

Auf das Schuljahr 2002/2003 ist an der Kantonalen Mittelschule Uri die Stelle als

## Prorektor/Prorektorin

neu zu besetzen.

**Aufgabenbereich:** Als Mitglied des Schulleitungsteams, bestehend aus dem Rektor und zwei Prorektoren/Prorektorinnen, sind Sie insbesondere verantwortlich für die Schulentwicklung und Lehrplänevaluation, schulinterne Organisation der Fachschaftsarbeit und der all-gemeinen Unterrichtsprogramme. Sie unterrichten ein Teilpensum und vertreten den Rektor.

**Wir erwarten:** Hochschulabschluss und Mittelschullehrerdiplom, Unterrichtserfahrung auf der Gymnasialstufe; Führungsfähigkeiten und Managementkenntnisse. Erfahrungen im Bereich der Schulentwicklung sind von Vorteil.

**Wir bieten:** Anstellungsbedingungen nach der kantonalen Personalverordnung.

**Stellenantritt:** August 2002 oder nach Vereinbarung.

**Bewerbungen** mit den üblichen Unterlagen sind bis 31. Dezember 2001 zu richten an die Bildungs- und Kulturdirektion, Klausenstrasse 4, 6460 Altdorf. Detaillierte Auskunft erteilt Ihnen Dr. Josef Arnold, Rektor der Kantonalen Mittelschule Uri, Telefon 041 870 22 42.

Bildungs- und Kulturdirektion Uri  
Josef Arnold, Regierungsrat

## «Zwei linke Hände darf man nicht haben»

Fredy Tschümperlin (45), Schulhausabwart in Schindellegi.

«Früher montierte ich während zwölf Jahren für eine Elektronikfirma in der ganzen Schweiz Trafostationen. Da kam ich ziemlich herum. Einmal arbeiteten wir sogar auf dem Kleinen Matterhorn. Als ich heiratete und wir eine kleine Tochter bekamen, wurde mir das Monteurlieben zu unruhig. In Schindellegi war die Stelle als Schulhausabwart ausgeschrieben. Ich wurde aus 13 Bewerbern ausgewählt. Weil ich schon vorher selbständig gearbeitet hatte, fiel mir die Umstellung nicht schwer. Ich besuchte einen dreitägigen Einführungskurs, wo ich einiges lernte über Reinigungsmaschinen und Putzmittel. Zwei linke Hände darf man nicht haben als Abwart.

### Mit den meisten Kindern komme ich gut aus

Heutzutage kommt ja für weniger als 100 Franken kaum noch ein Handwerker vorbei. Also behebe ich die meisten Schäden selber, sei es im elektrischen oder im sanitären Bereich. Daneben rufen mich natürlich immer wieder auch Lehrer: Können Sie bitte schnell kommen, der Hellraumprojektor ist ausgestiegen. Oder die zierliche Sabine, unsere Fünftklässlerin, ihr helfe ich jeweils, wenn sie im Werkunterricht die grosse Motorsäge braucht. Wir haben ein gutes Lehrerteam. Ich arbeite Hand in Hand mit ihnen zusammen. Auch mit den meisten der 200 Kinder komme ich gut aus. Drei, vier Extreme gibt es immer. Aber auch die müssen durchs selbe Loch. Als Strafe 100 Mal den gleichen Satz schreiben nützt gar nichts. Wer bei mir einen Blödsinn macht, wird vom Lehrer am Mittwochnachmittag zwei Stunden zu mir zum Putzen geschickt; staubsaugen, den Medienraum abstauben, das hilft.

Am Anfang klingelte so ein vergesslicher Schüler noch abends um sieben an unserer Haustüre, um im Klassenzimmer ein Rechnungsbuch zu holen. Das haben wir längst abgestellt. Nach sechs Uhr abends öffnen wir einfach nicht mehr. Dass ich mit meiner Familie die Abwartwohnung im Schulhaus beziehe, war Bedingung bei Antritt der Stelle. Meinen letzten Rundgang durch die Turnhalle mache ich abends nach 22 Uhr, wenn der letzte Verein gegangen

ist. Manchmal kommt eine Turngruppe auch noch am Sonntagmorgen. Offiziell habe ich eine Stelle von 130 Prozent. Meine Frau hilft mir bei der Arbeit. Eigentlich sind es aber mit all der Turnhallenbelegung und dem Ausbau des alten Schulhauses längst 200 Prozent. Das Schulhaus wurde aufgestockt und keiner fragte, wie ich die Mehrarbeit schaffe. Jetzt habe ich mich beim Abwartverband für eine Analyse gemeldet. Die rechnen anhand der Bodenbeschaffenheit, Fensterflächen usw. genau aus, wie gross der durchschnittliche Arbeitsaufwand dafür ist. Unser neuer Schulpräsident hat Verständnis für mein Anliegen. Er arbeitet auf einer Bank.

### Meinen Tag kann ich selber einteilen

Eigentlich arbeite ich ja gern, aber zehn Stunden im Tag genügen. Jetzt wird der Bau einer Doppelturnhalle geplant. Zudem brauchen wir mehr Schulräume und damit bestimmt einen zweiten Schulhausabwart. Bis auf eine werden alle Primarklassen doppelt geführt. In zwei Jahren bekamen wir nicht weniger als 600 Neuzuzüger. Attraktive Wohnlage, tiefe Steuern... Das vorläufige Ziel liegt bei 5500 Einwohnern.

Die Koordination zwischen dem Schulrat, dem Lehrerteam und mir klappt im Allgemeinen sehr gut. Inzwischen weiss ich aus dem Effeff, wann ich was sagen

kann. Die älteren Lehrer verstehen andere Witze als die jüngeren. Es gibt welche, die nach zwei Jahren schon wieder gehen. Bei anderen denke ich auch mal: «Hoffentlich geht er bald wieder». Mit den Vereinen habe ich eine knallharte Linie, sonst machen sie, was sie wollen. Ich bin bei meiner Arbeit öffentlich ausgestellt wie ein Lehrer. Dafür kann ich meinen Tag einigermaßen selber einteilen, wenn es regnet, mehr drinnen arbeiten, wenn es schön ist, mehr draussen.

Sport brauche ich keinen. Ich jogge ohnehin dauernd ums Schulhaus. Zum Ausgleich bin ich in der Fasnachtsgesellschaft, war lange Präsident, jetzt bin ich Ehrenmitglied. In die Ferien gehe ich eigentlich nie. Wir putzen dann das Schulhaus. Dazwischen machen wir mal einen Ausflug in die Berge. Zu meinem 40. Geburtstag bekam ich eine viertägige Reise geschenkt: Flug nach Helsinki, mit dem Schiff nach Stockholm und von dort mit dem Flugzeug wieder zurück. Was für die Lehrer die Didacta, ist für uns die Gemeindeausstellung in Bern. Regelmässig besuche ich einen Fortbildungskurs der Firma Wetrok. Dort lernen wir neue Reinigungsmittel kennen. Wenn es die Gesundheit erlaubt, bin ich gerne noch viele Jahre Schulhausabwart.»

Aufgezeichnet von  
Käthi Kaufmann-Eggler



Arbeitet Hand in Hand  
mit dem Lehrerteam:  
Schulhausabwart Fredy  
Tschümperlin.